



**Jahresbericht der wissenschaftlichen Begleitung des
Modellprojektclusters „Früh ansetzende Prävention“ im
Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT.
Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“**

August 2008

**Univation
Institut für Evaluation
Dr. Beywl & Associates GmbH**

www.univation.org

Köln/Berlin

Evaluationsteam:

Susanne Giel

Dr. Wolfgang Beywl

Dr. Schahrzad Farrokhzad

Melanie Niestroj

Stefan Schmidt

Berthold Schobert

Ute Schröder

Elitsa Uzunova

Impressum:

Univation – Institut für Evaluation

Dr. Beywl & Associates GmbH

Hohenstaufenring 63

50674 Köln

Tel.: 0221-4248071

www.univation.org

Informationen zu den Inhalten/Ergebnissen:

susanne.giel@univation.org

Anmerkung:

In diesem Text wird eine gendersensible Sprache verwendet. Aus den gewählten Formulierungen geht hervor, ob bei der Ansprache von Personen oder Personengruppen ausschließlich Frauen, ausschließlich Männer oder beide Geschlechter gemeint sind. Für letztgenannten Fall wird mit der folgenden Priorität verfahren:

Es werden geschlechtsneutrale Bezeichnungen genutzt (z. B. Studierende)

Es sind beide grammatikalischen Geschlechter genannt (z. B. Schülerinnen und Schüler)

Bei zusammengesetzten Wörtern/zur Vereinfachung des Satzaufbaus/bei Platzmangel (in Fragebogen, Tabellen ...) wird das generische Maskulinum genutzt (z. B. Einwohnerzahlen)

Gliederung

1	Kurzzusammenfassung	1
2	Einführung	3
2.1	Zweck der Evaluation	3
2.2	Adressatinnen/Adressaten des Evaluationsberichts	3
2.3	Reichweite der Evaluation	3
2.4	Beschreibung von Inhalten und des Aufbaus der Studie	4
3	Evaluationsgegenstand und -fragestellungen	5
3.1	Evaluationsgegenstand beschreiben	5
3.1.1	Kontext	5
3.1.2	Klärung der Ziele des Programms	6
3.1.3	Zielgruppen des Programms	7
3.1.4	Beschreibung der Programmaktivitäten	7
3.1.5	Konkretisierung des Evaluationsgegenstands	9
3.1.6	Beschreibung der Programmstruktur bzw. der durchführenden Einheiten	10
3.2	Evaluationsfragestellungen herleiten und begründen	11
3.3	Klärung der zur Beantwortung der Fragestellungen benötigten Informationen	12
4	Kurze Darstellung des Evaluationsdesigns, der Erhebungs-, Auswertungs- und Bewertungsverfahren	14
4.1	Evaluationsdesign	14
4.1.1	Phase 1: Modellprojekte in ihrer Vielfalt beschreiben	16
4.1.2	Phase 2: Wirkannahmen explizieren	16
4.1.3	Phase 3: Prozesse und Wirkungen rekonstruieren	17
4.1.4	Phase 4: Typische Modelle konzipieren – Ergebnisse interpretieren	17
4.2	Methoden und Instrumente der Datenerhebung	17
4.2.1	Dokumentenanalyse	17
4.2.2	Leitfadeninterviews	18
4.2.3	Teilnehmende Beobachtung	18
4.3	Anonymisierung und Datenschutz	19
4.4	Durchführung der Untersuchung	20
4.5	Methoden der Datenauswertung	20
4.6	Verfahren der Bewertung	21
5	Ergebnisse	22
5.1	Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse	22
5.2	Ausführliche Darstellung der Ergebnisse	23
5.2.1	Kontext	23
5.2.2	Struktur – Vernetzung	24
5.2.3	Input	26
5.2.4	Income/Zielgruppenerreichung	28
5.2.5	Aktivitäten und Outputs	31
5.2.6	Outcomes	34
5.2.7	Impacts	36

5.3	Reichweite der Untersuchungsergebnisse	39
5.4	Interpretation der Ergebnisse - Konzeptqualität	40
5.4.1	Modellhaftigkeit	40
5.4.2	Konzeptqualität auf Projektebene	41
5.4.3	Konzeptqualität auf Unterthemenebene	43
5.4.4	Konzeptqualität auf der Ebene „Früh ansetzende Prävention“	44
6	Schlussfolgerungen und evtl. Empfehlungen	47
6.1	Bewertung des Untersuchungsgegenstandes (Stärken und Schwächen).....	47
6.1.1	Kontext	47
6.1.2	Struktur – Vernetzung	47
6.1.3	Input	48
6.1.4	Income	48
6.1.5	Aktivitäten und Outputs.....	49
6.1.6	Outcomes.....	49
6.1.7	Impacts	49
6.2	Empfehlungen	50
6.3	Stellungnahmen/Erwiderungen	50
7	Literaturverzeichnis.....	51

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Strukturlandkarte des Programms „VIELFALT TUT GUT“	6
Abbildung 2:	Verteilung der Modellprojekte auf Unternehmen.....	8
Abbildung 3:	Verteilung der Modellprojekte im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ nach ihrer Ausrichtung.....	10
Abbildung 4:	Der Programmbaum von Univation	14
Abbildung 5:	Verteilung der Modellprojekte nach Bundesländern	24
Abbildung 6:	Vernetzung der Modellprojekte mit Regelstrukturen.....	24
Abbildung 7:	Input der Modellprojekte (Datenbasis Antragsunterlagen).....	26
Abbildung 8:	Teamzusammensetzung nach Geschlecht	27
Abbildung 9:	Haupt- und Nebenzielgruppen der Modellprojekte.....	28
Abbildung 10:	Erfolgreiche Zugangswege zu den Zielgruppen.....	30
Abbildung 11:	Erfolgreiche Strategien und Instrumente der Zielgruppenerreichung	31
Abbildung 12:	Hauptaktivitäten der Modellprojekte	32
Abbildung 13:	Modellansätze im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“	41

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Modellprojekte in ihrer Vielfalt beschreiben (Phase 1)	16
Tabelle 2:	Wirkannahmen explizieren (Phase 2)	16
Tabelle 3:	Prozesse und Wirkungen rekonstruieren (Phase 3).....	17
Tabelle 4:	Typische Modelle konzipieren – Ergebnisse interpretieren (Phase 4).....	17

1 Kurzzusammenfassung

Gegenstand des vorliegenden Jahresberichts ist das Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ im Programm „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Berichtszeitraum 01.01.2008 bis 31.08.2008. Insgesamt werden im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ 23 Modellprojekte gefördert, die sich an Kinder und jüngere Jugendliche sowie deren Familien, an Erzieher/-innen und an Grundschullehrkräfte wenden. Sie erproben neue Zugänge zum historischen Lernen sowie neue Modelle und Methoden der Partizipation für Kinder und entwickeln bzw. prüfen Aus- und Fortbildungskonzepte für pädagogische Fachkräfte.

Das Ziel der Evaluation besteht darin, Strategien zu identifizieren, die bereits im Kindesalter demokratisches, tolerantes Verhalten vermitteln und somit mittel- und langfristig rassistischem, fremdenfeindlichem und antisemitischem Verhalten entgegenwirken. Dazu gehört ein Überblick über das Spektrum der insgesamt 23 Modellprojekte, deren Ausgangsbedingungen, deren Aktivitäten und deren angestrebte Ziele auf Output-, Outcome- und Impact-Ebene, also ihrer Leistungen, ausgelöste Veränderungen bei den Zielgruppen sowie für die Gesellschaft. Auf dieser Grundlage können Einschätzungen der Modellhaftigkeit sowie der Konzeptqualität getroffen und erste Stärken bzw. zu bewältigende Herausforderungen benannt werden.

Die präsentierten Ergebnisse beruhen auf der Analyse der eingereichten Konzepte, auf Gesprächen mit Akteurinnen und Akteuren im Rahmen eines Auftaktworkshops sowie auf Besuchen bei allen Modellprojekten, in deren Rahmen Leitfadeninterviews geführt und systematische Beobachtungen von pädagogischen Aktivitäten vorgenommen wurden.

Ausgewählte Ergebnisse

Die Modellprojekte sind relativ gleichmäßig auf städtische und ländliche Regionen verteilt. Sie sind jedoch mit drei von 23 Projekten in den alten Bundesländern (außer Berlin) deutlich unterrepräsentiert. Die Projekte agieren sowohl lokal als auch regional und überregional.

Die Modellprojekte sind finanziell (und damit auch personell) sehr unterschiedlich ausgestattet. Besonders Projekte mit nur einer Personalstelle haben reduzierte Möglichkeiten für internen Fachaustausch und überregionale Vernetzung. Die Anforderungen an das Personal sind bezüglich Kompetenzen und Berufserfahrung hoch, dennoch gelang die Stellenbesetzung zumeist unproblematisch. Die Ursache hierfür liegt v. a. darin, dass die Projektträger gut etabliert und vernetzt sind. Lediglich männliche Mitarbeiter und Mitarbeitende mit Migrationshintergrund sind unterrepräsentiert.

Die Zielgruppen werden gut durch die Modellprojekte erreicht. Verschiedene Strategien der Zielgruppenerreichung wurden erfolgreich eingesetzt. Dies gilt insbesondere für die persönliche Ansprache, bereits vorhandene Trägerkontakte, den Zugang zu Zielgruppen über die Regelstrukturen und informelle Gespräche.

Die Konzepte der Modellprojekte berücksichtigen lokale/ regionale Rahmenbedingungen und fachliches Know-How sowie Bedarfe. Die Projektziele, die Konzepte und die anvisierten

Zielgruppen sind aufeinander abgestimmt. Dies zeigt sich u. a. durch die teilweise hohe bis sehr hohe Nachfrage und insgesamt positive Reaktionen der Zielgruppen auf die Angebote.

Die Projekte setzen vielfältige Aktivitäten mit den Zielgruppen um: Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte, Beteiligungsprojekte mit Kindern, Trainings für Kinder, Heranführung von Kindern an historisches Lernen. In allen Modellprojekten sind Strategien der Qualitäts- und Konzeptentwicklung – überwiegend durch kontinuierliche Feedbackschleifen mit den Zielgruppen oder externen Praxisberatungen – vorgesehen bzw. werden bereits umgesetzt.

Erste Erfolge der Projektarbeit lassen sich bereits jetzt in Wissenszuwachsen und Verhaltensänderungen nachvollziehen: Erzieher/-innen beispielsweise zeigen hohes Engagement, wenden neue Strategien an, Kinder in Beteiligungsprojekten lernen motiviert und erfolgreich durch eigenes Erleben, sie werden z. B. selbständiger und selbstbewusster.

Die Modellprojekte agieren eng verzahnt mit Schulen und Organisationen sowie Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe, im Besonderen mit Kindergärten, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen sowie zuständigen Stellen der kommunalen Verwaltung. Die intensive Kooperation erweist sich als eine erfolgreiche Strategie, um Win-Win-Effekte im gegenseitigen Nutzen zu erreichen. Sie ist auch eine verbreitete Strategie, um die Nachhaltigkeit der Projektaktivitäten anzustreben.

Die Vernetzung mit anderen Projekten des Themenclusters und anderen Programmteilen ist auf fachlicher und regionaler Ebene verbreitet. Die Modellprojekte streben an, den Erfahrungsaustausch, v. a. in Hinblick auf ähnliche Zielgruppen, zu intensivieren.

Der vielseitige und gegenseitige Nutzen, den die Projekte und die kooperierenden Institutionen aus der Zusammenarbeit ziehen, kann zu nachhaltigen Entwicklungen und damit auch zur Übernahme von in Projekten entwickelten Konzepten in Regelstrukturen führen. Förderliche Bedingungen sind, wenn die Kooperationen zu einem frühen Zeitpunkt aktiviert werden und die Kooperationspartner an verschiedenen Aktivitäten des Projekts (z. B. Bedarfsanalyse, Recherchen, Curricula-Entwicklung) beteiligt sind. In einigen Institutionen ist geplant, entwickelte Konzepte langfristig zu übernehmen. Die Modellprojekte wiederum nutzen Anregungen und Rückmeldungen der Partner zur Weiterentwicklung der eigenen Handlungsansätze. Dabei stehen Übertragungsaktivitäten insbesondere auf Standorte und Projekte, die nicht selbst im Themencluster vertreten sind am Anfang.

2 Einführung

2.1 Zweck der Evaluation

Grundsätzlich verfolgt die wissenschaftliche Begleitung zwei Ziele: Einerseits sollen die Modellprojekte – im Sinne einer *formativen Evaluation* – Unterstützung darin erhalten, die von ihnen verfolgten Handlungsannahmen zu explizieren und datenbasiert zu reflektieren. Dadurch soll ihre Handlungssicherheit erhöht werden. Bei Bedarf erhalten sie Anregungen, ihre Strategien anzupassen. Damit ist die Grundlage gelegt, um andererseits – im Sinne einer *wissensgenerierenden Evaluation* – für die Programmevaluation und das BMFSFJ Informationen bereitzustellen, die übertragbares Wissen über die Funktions- und Wirkweise der erprobten Interventionen für die Fachpraxis ermöglichen. Darüber hinaus ist es eine Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung, Informationen und Daten zu liefern, die die Programmevaluation des DJI zur Beantwortung programmübergreifender Fragestellungen benötigt.

2.2 Adressatinnen/Adressaten des Evaluationsberichts

Der vorliegende erste (Halb-)Jahresbericht richtet sich an zwei Hauptzielgruppen. Zum Ersten an die Auftraggeberin der Evaluation, die Regiestelle der Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH (gsub) im Programm „VIELFALT TUT GUT“ und damit immanent an den Programmträger, das BMFSFJ. Diese sollen gleichermaßen erste Ergebnisse über das Geschehen im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ erhalten sowie nachvollziehen können, wie die wissenschaftliche Begleitung diese Ergebnisse hervorgebracht hat.

Zum Zweiten ist das Deutsche Jugendinstitut (DJI) zu nennen, das die Gesamtevaluation der beiden Programme „VIELFALT TUT GUT“ und „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“ durchführt. Das DJI nutzt den Bericht als Datenquelle, um themencluster- sowie programmübergreifende Fragestellungen zu beantworten. Zusätzlich wird der Bericht als Grundlage dienen, mit dem DJI abzustimmen, welche weiteren Informationen benötigt werden.

Nicht zuletzt wird vor allem der Ergebnisteil auch für die Durchführenden der Modellprojekte aufbereitet. Diese sollen Informationen über das gesamte Themencluster erhalten, sich selbst verorten sowie nachvollziehen können, welche Schlüsse die wissenschaftliche Begleitung aus den von ihnen beigesteuerten Informationen zieht. Angestrebt ist, dass die Modellprojekte aus den Erfahrungen anderer lernen und Impulse zur Weiterentwicklung ihrer eigenen Aktivitäten und Strategien erhalten.

2.3 Reichweite der Evaluation

Der vorliegende Bericht beruht auf einer ca. siebenmonatigen Arbeitsphase der wissenschaftlichen Begleitung. Insofern können nur vorläufige Ergebnisse präsentiert werden.

Bislang sind vorwiegend *beschreibende* Aussagen zum Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ möglich. Auf der Grundlage der Konzeptsichtung und von Projektbesuchen (mit Interview und Beobachtung) aller Modellprojekte ist die beschreibende Darstellung der

Vielfalt und Breite des Themenclusters möglich. Berücksichtigung finden neben geplanten Vorhaben ebenso erste Erfahrungen in deren Umsetzung (vgl. Kap. 5.3).

Alle 23 Modellprojekte werden auch weiterhin zur fortlaufenden Beschreibung in ihrem Verhältnis von Bedingungen, Aktivitäten und Resultaten untersucht. Ausgewählte Modellprojekte (voraussichtlich sieben) sollen intensiver begleitet werden. Die Auswahl wird nach dem Prinzip des maximalen Kontrasts erfolgen, um am Ende Aussagen über die gesamte Vielfalt an Strategien unter verschiedenen Bedingungen treffen zu können.

2.4 Beschreibung von Inhalten und des Aufbaus der Studie

Im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ sollen Handlungsansätze entwickelt und erprobt werden, die antidemokratischen, fremdenfeindlichen sowie antisemitischen Einstellungen und Handlungen bereits im Kindesalter (vor allem im Kindergarten und in der Grundschule) entgegenwirken (vgl. Programmziele Kap. 3.1.2).

Die wissenschaftliche Begleitung verfolgt das Anliegen, erfolgreiche Strategien zu identifizieren und sie in übertragbare Wirkmodelle einfließen zu lassen. Um die Übertragbarkeit zu gewährleisten, müssen hinderliche sowie förderliche Bedingungen in der Umsetzung mitberücksichtigt werden.

Um den erfolgreichen Wirkmodellen auf die Spur zu kommen, ist es die Hauptaufgabe der ersten Phase der wissenschaftlichen Begleitung, sich mit dem Untersuchungsgegenstand vertraut zu machen und nachzuvollziehen, welche Ziele die Modellprojekte mit welchen Strategien verfolgen (vgl. Fragestellungen Kap. 3.2). Um diese Fragen zu beantworten werden

- die Antragsunterlagen aller geförderten Modellprojekte analysiert (vgl. Kap. 4.2)
- ein Auftaktworkshop mit allen beteiligten Modellprojekten umgesetzt (vgl. Zwischenbericht vom Mai 2008, Kap. 4.4)
- alle Modellprojekte besucht, Interviews mit den Umsetzenden geführt sowie Aktivitäten beobachtet (vgl. Kap. 4.2).

Die Analyse der so gewonnenen Informationen fließt in eine umfassende Themenclusterbeschreibung (vgl. Kap. 5.2) entlang des Programmbaums von Univation ein (vgl. Kap. 4.1) Der umfassende Überblick über das Spektrum der Modellprojekte bietet darüber hinaus die Grundlage zu entscheiden, welche Kriterien relevant sind, um eine angemessene Auswahl von intensiver zu begleitenden Modellprojekten zu treffen (vgl. Kap. 5.3).

Außerdem werden die so zusammengetragenen Ergebnisse unter den Aspekten „Konzeptqualität“ und „Modellhaftigkeit“ interpretiert (vgl. Kap. 5.4) und abschließend in Kap. 6.2 als Stärken und Schwächen zusammengefasst.

3 Evaluationsgegenstand und -fragenstellungen

3.1 Evaluationsgegenstand beschreiben

Zu Beginn der 1990er Jahre steigt die Rechtsextremismusbelastung in Deutschland und hält sich seitdem auf vergleichsweise hohem Niveau. Im Jahre 2007 sind 17.176 Straftaten dem Bereich „Politisch motivierte Kriminalität – rechts“ zuzuordnen. Davon werden 980 unter Gewalttaten aufgeführt (Bundesministerium des Inneren, Verfassungsschutzbericht 2007). Die Mehrzahl der polizeilich ermittelten fremdenfeindlichen Tatverdächtigen sind Jugendliche und junge Erwachsene. Wahl (2004) belegt empirisch, dass die Wurzeln für rechtsextreme Gewalttaten und Fremdenfeindlichkeit schon im frühen Kindesalter angelegt sind. Bereits aus Kindergärten und Grundschulen wird von Gewalt und Aggression berichtet, unter denen Kinder ebenso leiden wie pädagogische Fachkräfte (Schick/Cierpka 2004). Gleichzeitig beginnt sich die Erkenntnis durchzusetzen, dass gesellschaftliche Teilhabe, demokratisches Verhalten und die Einhaltung von Menschenrechten im Kindesalter bedeutsam sind und eine wichtige Grundlage für demokratische Gesellschaften darstellen (z. B. Fritzsche 2007).

Der Forschungsstand lässt sich mit Rieker (2004a: 5) folgendermaßen umreißen: „Während in Bezug auf Erlebnisse in der Familie und deren Verarbeitung Erkenntnisse aus wissenschaftlichen Untersuchungen vorliegen [...], wurden die Erfahrungen, die Kinder in Kindergarten und Grundschule machen und mögliche Zusammenhänge zu Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit bislang nicht systematisch betrachtet. Zur Frage, inwieweit es in diesen Einrichtungen möglich ist, über die Auseinandersetzung mit Individualität und Differenz und über den bewussten Umgang mit Konflikten, spätere Neigungen zu Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit oder Gewalt zu beeinflussen, liegen allenfalls Spekulationen vor.“

Vor allem zur Frage nach dem *Wie* von Prävention liegen bislang ausschließlich exemplarische Ergebnisse vor.¹ Für die Praxis und auch die wissenschaftliche Begleitung folgt daraus, dass Wirkmodelle in der Praxis entwickelt und aus dieser heraus von der Forschung rekonstruiert werden müssen. Damit ist einerseits ein Grund für die wissenschaftliche Begleitung beschrieben und andererseits auch der Rahmen für die konzeptionelle und methodische Anlage vorgegeben.

3.1.1 Kontext

In der Nachfolge der Bundesprogramme Entimon und Xenos startete das BMFSFJ im Januar 2007 das Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT“. Dieses Programm wird mit zwei Säulen umgesetzt: Säule 1 umfasst die über das gesamte Bundesgebiet verteilten Lokalen Aktionspläne, Säule 2 umfasst Modellprojekte in vier Themenclustern. Beide Säulen werden durch eine Regiestelle (gsub) verwaltet und begleitet. Der Säule Lokale Aktionspläne sowie den vier Themenclustern sind jeweils eigene wissenschaftliche Begleitungen zugeordnet. Die Gesamtevaluation der Programme „VIELFALT TUT GUT“ und „kompetent. Für Demokratie“ übernimmt das DJI.

¹ Beispiele finden sich in dem von Peter Rieker (2004) herausgegebenen Band: „früher Vogel fängt den Wurm“. Rieker (2004 b) gibt in diesem Band auch für 2004 einen Überblick über den Stand in ausgewählten europäischen Ländern.

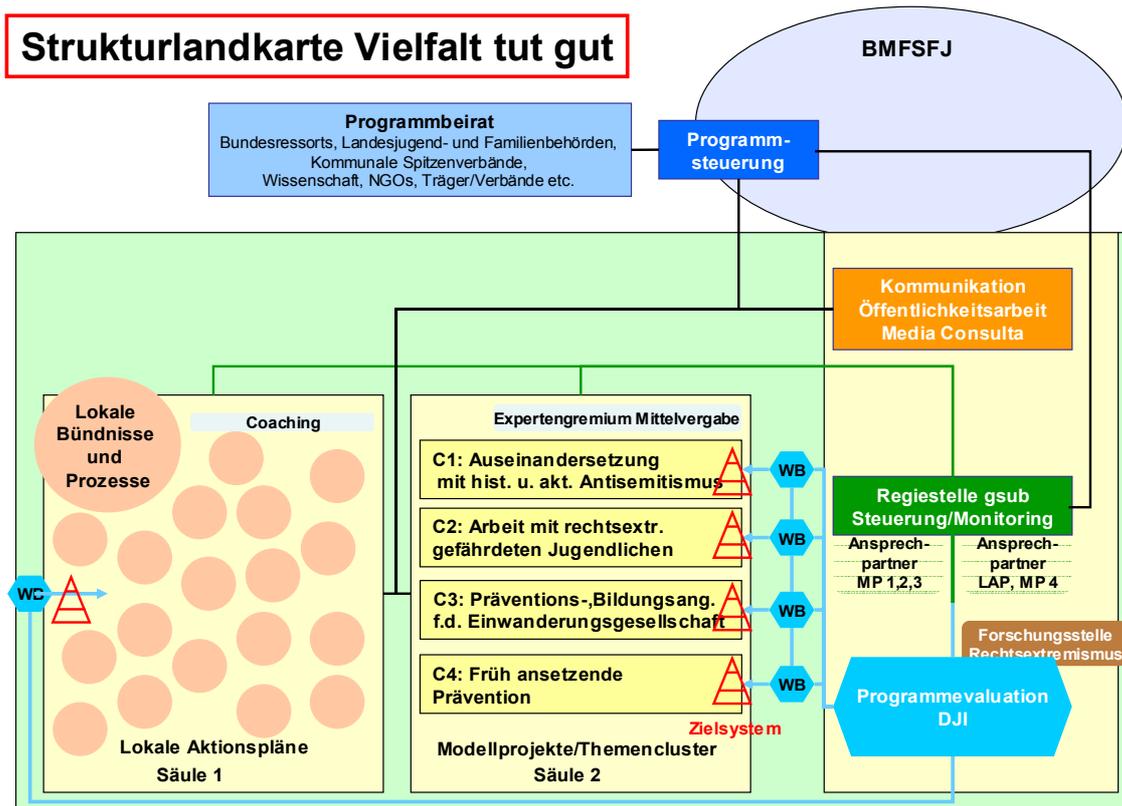


Abbildung 1: Strukturlandkarte des Programms „VIELFALT TUT GUT“

Die erste Programmphase startete im Januar 2007 und endet im Dezember 2010. Im Rahmen des Programms werden zeitlich begrenzt Modellprojekte gefördert (höchstens drei Jahre), deren Ergebnisse auf andere Träger oder Förderbereiche übertragbar sind und Erkenntnisse bringen sollen im Hinblick auf die Entwicklung, Erprobung, Überprüfung und Weiterentwicklung von Methoden und Konzeptionen zur Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus. Die einzelnen Modellprojekte im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ starteten und enden zu unterschiedlichen Zeitpunkten.

Die Förderung wird als Teilfinanzierung (Anteilfinanzierung oder Fehlbedarfsfinanzierung) in Höhe von 50% der Projektkosten umgesetzt. Als Kofinanzierungsquellen können Eigenmittel der Träger, Mittel der Kommunen, der Länder oder anderer Bundesressorts sowie weitere Drittmittel oder EU-Mittel herangezogen werden. Die Laufzeit der geförderten Modellprojekte ist auf höchstens drei Jahre befristet. Insgesamt werden vom BMFSFJ dafür jährlich 19 Millionen Euro an Bundesmitteln zur Verfügung gestellt.

3.1.2 Klärung der Ziele des Programms

Das Programm „VIELFALT TUT GUT“ dient der Bewusstseinsbildung und ist auf langfristige Wirkungseffekte ausgerichtet. Mittels vorrangig präventiv-pädagogischer Interventionen sollen das „Verständnis für die gemeinsamen Grundwerte und kulturelle Vielfalt“ entwickelt, „die Achtung der Menschenwürde“ gefördert und „jede Form von Extremismus, insbesondere den Rechtsextremismus“ bekämpft werden (BMFSFJ 2006: 2). Es ist beabsichtigt, in der Prävention von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus bereits im

Kindesalter anzusetzen. In drei Unterbereichen wird die „Früh ansetzende Prävention“ erprobt (BMFSFJ 2006: 6f):

- Historisches Lernen: Es sollen Konzepte und Methoden entwickelt und erprobt werden, die bereits für Kindergarten- und Grundschulkinder einen Zugang zu historischem Lernen (über z. B. Nationalsozialismus, die deutsche Teilung und Wiedervereinigung, den Nahostkonflikt, Geschichte der Kurden) ermöglichen.
- Förderung von Partizipation bzw. die aktive Beteiligung an demokratischen Entscheidungsprozessen: Es sollen Konzepte und Methoden entwickelt und erprobt werden, die Kinder befähigen, eigene Interessen und Bedürfnisse zu kennen und auszudrücken und sich an Entscheidungen zu beteiligen.
- Entwicklung und Erprobung von spezifischen Aus- und Fortbildungskonzepten für Erzieherinnen und Erzieher, Grundschullehrkräfte: In diesem Unterthema wird das Ziel der Wissensvermittlung durch kindgerechte Strategien von historischen Zusammenhängen sowie von Zusammenhängen von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus an pädagogische Fachkräfte verfolgt.

Die Programmziele auf Themenclusterebene haben zunächst orientierende Funktion für die wissenschaftliche Begleitung. Auf Modellprojektebene sind die übergreifenden Programmziele konkretisiert und formulieren die intendierten Wirkungen (hinsichtlich der Outcomes wie der Impacts) der einzelnen Vorhaben. Es ist – besonders im Rahmen von Pilotprojekten – davon auszugehen, dass möglicherweise nicht-intendierte (positive wie negative) Veränderungen ausgelöst werden. Aus diesem Grunde beschränkt sich die Evaluation nicht darauf, die Zielerreichung zu überprüfen, sondern verwendet offene Methoden, um auch Unerwartetes erfassen zu können.

3.1.3 Zielgruppen des Programms

Im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ sollen nicht nur Kinder, sondern deren gesamtes Umfeld einbezogen werden. Deswegen sind vor allem folgende Zielgruppen relevant: Kinder und jüngere Jugendliche im Grundschul- oder Kindergartenalter, deren Eltern bzw. Familien, Erzieherinnen und Erzieher, Lehr- und sozialpädagogische Fachkräfte von Kindergärten und Grundschulen in der Aus- oder Weiterbildung. Ein Merkmal des Themenclusters „Früh ansetzende Prävention“ besteht darin, dass durch die Aktivitäten eines Modellprojekts in der Regel gleich mehrere Zielgruppen angesprochen werden. Wie sich die Zielgruppen im Themencluster konkret und aktuell zusammensetzen ist in Kap. 5.2.4 ausführlich dargestellt.

3.1.4 Beschreibung der Programmaktivitäten

Entsprechend der Zielsetzung des Programms sind die insgesamt 23 geförderten Modellprojekte im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ den drei Unterthemen zugeordnet (vgl. Kap. 3.1.2). Die Mehrzahl der Modellprojekte (11) arbeitet an der „Förderung von Partizipation“, neun Modellprojekte streben die „Entwicklung und Erprobung von Aus- und Weiterbildungskonzepten“ an, und lediglich drei widmen sich dem „Historischen Lernen“.

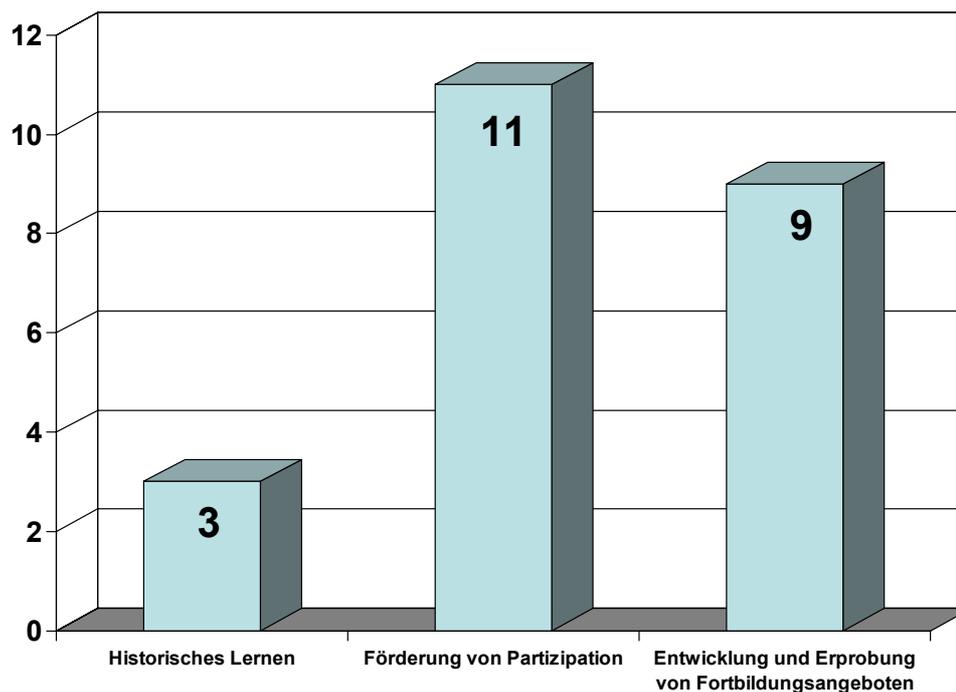


Abbildung 2: Verteilung der Modellprojekte auf Unternehmen

In den Unterthemen sind hinsichtlich der Aktivitäten Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzustellen (ausführlich dargestellt in Kap. 5.2.5).

Unterthema: Historisches Lernen

In diesem Untercluster werden für Schulkinder und jüngere Jugendliche ein Geschichtslabor entwickelt und genutzt, eine mobile Lernwerkstatt aufgebaut sowie auf der Grundlage einer Bedarfs- und Interessenanalyse Seminare, Workshops und Exkursionen konzeptioniert und umgesetzt.

Unterthema: Förderung von Partizipation

Die Projekte eröffnen für Kinder einen Lern-, Trainings- und Erfahrungsraum. Umgesetzt werden konkrete Beteiligungsvorhaben mit Kindern bzw. es werden Strukturen dafür geschaffen. Im Kontext von Schule, Kindergarten und dem Kinder- und Jugendfreizeitbereich erwerben Kinder Kompetenzen, um eigene Bedürfnisse zu erkennen, zu formulieren und sich für diese einzusetzen. Sie erlernen einen konstruktiven Umgang mit Konflikten und mit „Anders-Sein“. Modellprojekte dieses Unterthemas setzen ebenso Qualifizierungsvorhaben für pädagogische Fachkräfte (von Workshops bis zur Praxisberatung) und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren um.

Unterthema: Entwicklung und Erprobung von Aus- und Weiterbildungs Konzepten

Im Zentrum der Aktivitäten von acht Modellprojekten stehen die Entwicklung von Qualifizierungskonzepten sowie deren Erprobung im Rahmen von Aus- und Fortbildungsreihen für pädagogische Fachkräfte, in einem Fall auch für Eltern. Das neunte Modellprojekt strebt unter Einbeziehung von pädagogischen Expertinnen und Experten sowie weiteren Interessierten die Bildung eines Elternunterstützungsnetzwerks an. Zusätzlich zur Durchführung von Fortbildungen bieten vier Projekte eine Begleitung und

Beratung der qualifizierten Fachkräfte in der selbstständigen Anwendung der erlernten Inhalte und Methoden an.

Veränderungen zwischen Konzept und tatsächlicher Umsetzung sowie Anpassungen im Zeitverlauf werden systematisch mit dem sog. „Bedingungsmonitoring“ erfasst, dessen erster Durchlauf im September 2008 stattfindet. Die Ergebnisse werden im Novemberbericht dokumentiert.

3.1.5 Konkretisierung des Evaluationsgegenstands

Die wissenschaftliche Begleitung hat ausschließlich das Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ im Blick. Andere Programmteile sind nur insofern relevant, als Schnittstellen zu ihnen sichtbar werden. Informationen über diese Schnittstellen sind für die Programmevaluation des DJI interessant.

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Begleitung steht das Ziel, didaktische Konzepte und deren methodischen Bestandteile zu identifizieren, die bereits im Kindesalter erfolgreich rechtsextremen, antisemitischen und fremdenfeindlichen Tendenzen vorbeugen. Demzufolge fokussiert die Evaluation auf das Verhältnis von Aktivitäten und Outputs zu deren Outcomes (vgl. den Programmbaum im Kap. 4.1.1). Damit sollen die durch die Programmaktivitäten ausgelösten Veränderungen bzw. Stabilisierungen – Wirkungen – herausgearbeitet werden.

Gleichzeitig sollen hinderliche wie auch förderliche Bedingungen in der Umsetzung aufgespürt werden. Zu den Bedingungen zu zählen sind die Ressourcen (Input: finanzielle, personelle Ressourcen sowie Erfahrungen der Projektträger), der jeweils konkrete Kontext (geografisches, politisches, gesetzliches Umfeld der Projekte), die Merkmale der jeweils spezifischen Zielgruppen (Income) sowie die Einbettung der Träger in Strukturen (z. B. Netzwerke, Kooperationspartner). Diese Informationen dienen einerseits dem DJI zur Beantwortung programmübergreifender Fragestellungen. Andererseits ermöglichen sie der wissenschaftlichen Begleitung eine Kontextualisierung der Wirkmodelle und damit Aussagen zur Übertragbarkeit erprobter Strategien.

Zum jetzigen Zeitpunkt liegen solche Daten vor, die es ermöglichen, das gesamte Themencluster in seiner Breite nach Input, Kontext, Income, Struktur, Aktivitäten und Outputs, Outcomes und Impacts (vgl. Kap. 4.1.1) zu beschreiben. Ein besonderes Augenmerk liegt auf erfolgreichen Strategien zur Zielgruppenereichung, den Strukturen, in denen sich die Modellprojekte bewegen und damit auf gelingenden Strategien der Kooperation bzw. der Einbindung von Kooperationspartnern. Diese Akzentsetzung in der Anfangsphase ergibt sich aus zwei Umständen: Zum einen ist eine erfolgreiche Zielgruppenereichung die Voraussetzung dafür, dass überhaupt Outcomeziele, wie ebenso die erfolgreiche Einbindung von Kooperationspartnern Voraussetzung dafür ist, dass kurz-, mittel- und langfristig Impactziele erreicht werden können. Zum anderen handelt es sich um Aspekte, die von den Modellprojekten am ehesten gestaltbar und veränderbar sind. Hierdurch soll also der auch formative Charakter der wissenschaftlichen Begleitung umgesetzt werden, indem die Modellprojekte nützliche Anregungen erhalten.

3.1.6 Beschreibung der Programmstruktur bzw. der durchführenden Einheiten

Die Modellprojekte sind weder flächendeckend noch gleichmäßig über die Bundesrepublik verteilt: 13 der Modellprojekte haben ihre Standorte in den neuen Bundesländern und sieben in Berlin. Lediglich drei sind in den alten Bundesländern angesiedelt.

Neun Modellprojekte agieren überregional, d. h. bundeslandweit oder auch in verschiedenen Bundesländern. Acht Modellprojekte sind regional (auf mehrere Städte, Kreise, Bezirke) ausgerichtet. In sechs Fällen ist die Ausrichtung lokal, d. h. auf eine Stadt, einen Bezirk oder Kreis begrenzt. 13 Modellprojekte agieren explizit im ländlichen Raum. Vor allem im ländlichen Raum der neuen Bundesländer sind die Modellprojekte mit dem Thema Landflucht und dem Wegbrechen von Kinder- und Jugendhilfestrukturen konfrontiert. Damit in engem Zusammenhang stehend, reagieren die Modellprojekte auf nach wie vor steigende fremdenfeindliche, antidemokratische Strömungen. In den Großstädten und den alten Bundesländern setzen sich die Modellprojekte vor allem mit den Themen Armut, soziale Ausgrenzung und Chancen bildungsferner Kinder und Familien auseinander. Weitere Informationen und erste Ergebnisse finden sich in Kap. 5.2.1 und Kap. 5.2.3.

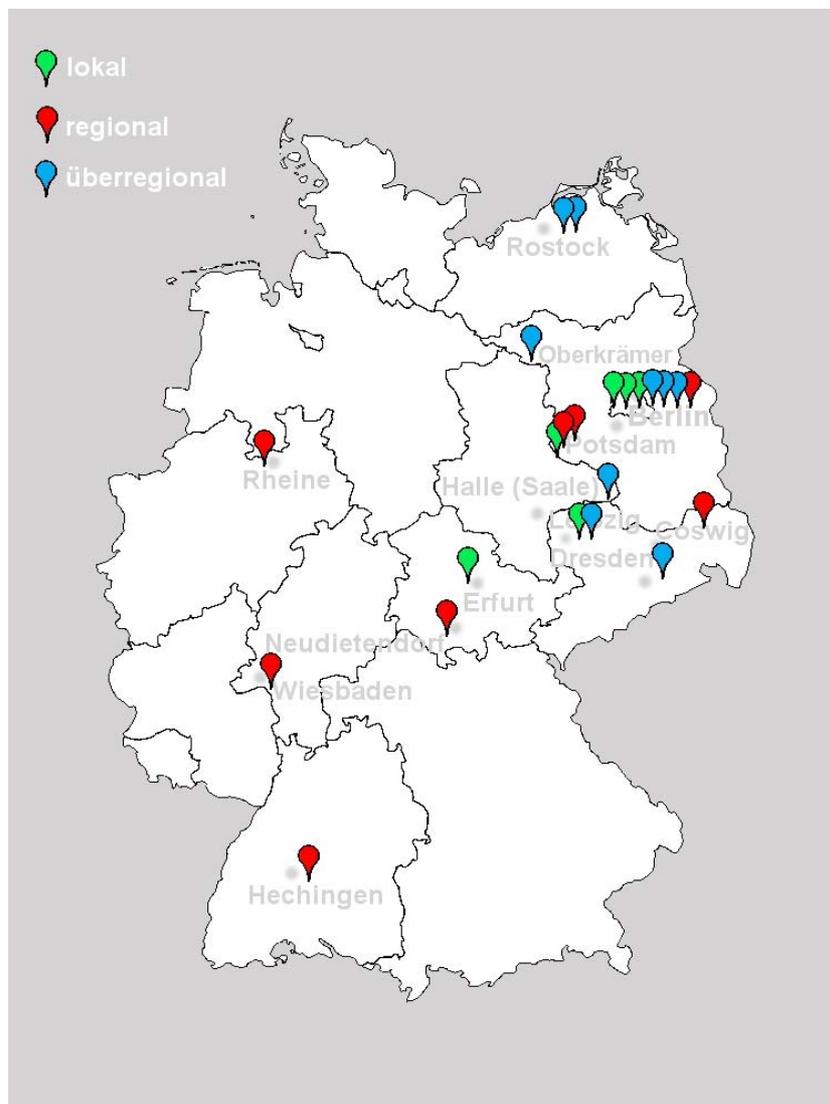


Abbildung 3: Verteilung der Modellprojekte im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ nach ihrer Ausrichtung

3.2 Evaluationsfragestellungen herleiten und begründen²

Die leitenden, übergeordneten Untersuchungsfragestellungen lauten:

1. Welche Angebote werden im Rahmen des Themenclusters „Früh ansetzende Prävention“ für welche Zielgruppen unter welchen Bedingungen und mit welchen Zielen geplant?
2. Welche Resultate werden erzielt und welche Faktoren sind förderlich bzw. hinderlich für die Zielerreichung?

Für die ersten beiden Phasen, in denen sich die wissenschaftliche Begleitung momentan befindet, ist zunächst die erste Fragestellung relevant, da sie notwendige Vorinformationen zur Feststellung erfolgreicher Wirkmodelle liefern soll. Auf die aktuelle Phase herunter gebrochen, lassen sich folgende Unterfragestellungen formulieren:

- Welches sind die Anlässe sowie die Ausgangsbedingungen, unter denen die Interventionen entwickelt und eingesetzt werden? (vgl. Kap. 5.2.1 + 5.35.2.3)
- Wer soll die Angebote nutzen (Zielgruppen)? (vgl. Kap. 5.2.4)
- In welchem Maße und mit welchen Strategien werden die angestrebten Zielgruppen (Kinder, pädagogische Fachkräfte, Eltern/Familien) erreicht? (vgl. Kap. 5.2.4)
- Welche Ziele werden in den Modellprojekten angestrebt? Welche Veränderungen bzw. Stabilisierungen sollen bei den verschiedenen Zielgruppen ausgelöst werden? (vgl. Kap. 5.2.6)
- Mit welchen spezifischen Interventionen und Aktivitäten sollen diese Ziele erreicht werden? (vgl. Kap. 5.2.5)

Diese Fragestellungen bilden die Grundlagen von Programmen ab – oder stellen in anderen Worten die Wurzeln und den Stamm des Programmbaums dar (vgl. Abbildung 4). Ohne sie können die Wirkungen von Modellvorhaben nicht beurteilt werden.

Darüber hinaus gilt es die übergreifenden Fragestellungen der Programmevaluation zu berücksichtigen:

1. Inwieweit konnten Strukturen implementiert werden, die das Funktionieren der Programme ermöglichen?
2. Inwieweit sind die Programme mit den Regelstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe auf Landes- und Kommunalebene vernetzt und koordiniert? Gibt es Hinweise auf Parallelstrukturen? Gibt es Hinweise auf Anregungen der Regelpraxis durch die Projekte und Strukturen der Bundesprogramme?
3. Wie ist das Verhältnis zwischen den Programmen bzw. Programmteilen, inwieweit ergänzen oder behindern sie sich? Inwieweit ist die Abgrenzung zwischen Prävention (Vielfalt) und Intervention (Beratungsnetzwerke) in der Praxis sichtbar bzw. möglich?
4. Ist die Modellhaftigkeit der geförderten Vorhaben auf Säulen- und Clusterebene gegeben (neue Ansätze, Übertragung in anderes Setting, neue Methode)?
5. Ist der inhaltliche Zuschnitt der Cluster adäquat und bedarfsgerecht?

² Die Gesamtübersicht der Fragestellungen mit den dazugehörigen Datenerhebungsstrategien befindet sich in Anlage 1.

Diese übergeordneten Fragestellungen müssen auf das Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ sowie die aktuelle Phase der wissenschaftlichen Begleitung zugeschnitten werden.

Zu 1.: Die erste Fragestellung der Programmevaluation ist analog zur ersten übergeordneten Fragestellung der wissenschaftlichen Begleitung des Themenclusters: Es geht um erfolgreiche Handlungsansätze, die erst in den folgenden Schritten identifizierbar sind. Die Feststellung der Anlässe, des Aktivitätenspektrums, der Zielgruppen sowie der angestrebten Ziele liefern hier zunächst die Grundlage für die nächsten Schritte der Untersuchung.

Zu 2.: Die Vernetzung zwischen Regelstrukturen und Modellprojekten wurde unter folgendem Fokus untersucht: Welche Kooperationsbeziehungen bestehen zwischen den Modellprojekten und Organisationen, Institutionen und Personen der Kinder- und Jugendhilfe (in diesem Falle ausgeweitet auf Schulen, Kindergärten/Kitas, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen)? Welche Nutzen ergeben sich für Modellprojekte und deren Kooperationspartner? (vgl. Kap. 5.2.2 + 5.2.7)

Zu 3.: Um beurteilen zu können, ob sich die unterschiedlichen Programmteile gut ergänzen, Synergien entstehen oder ob sie in Konflikt zueinander geraten, muss zunächst einmal festgestellt werden, in welchem Maße sie überhaupt Berührungspunkte aufweisen. Deswegen wurde der Frage nachgegangen: Welche Kontakte bestehen zu anderen Programmteilen bzw. zum Programm „kompetent. Für Demokratie“? (vgl. Kap. 5.2.2)

Zu 4.: Die Modellhaftigkeit der Vorhaben wurde vorläufig entlang der vorgegebenen Kriterien für Modellhaftigkeit des DJI auf der Grundlage der Informationen über methodische Ansätze und Konzeptentwicklungsstrategien vorgenommen (vgl. Kap. 5.4).

Zu 5.: Entlang der Kriterien des DJI zur Konzeptqualität wurden die Vorhaben der Modellprojekte des Themenclusters auf der Grundlage der in Kap. 5.2 und 5.4 dargestellten Ergebnisse eingeschätzt.

3.3 Klärung der zur Beantwortung der Fragestellungen benötigten Informationen

Um übertragbare Wirkmodelle früh ansetzender Prävention aufzuspüren, benötigt die wissenschaftliche Begleitung zunächst einen Überblick über alle geplanten Vorhaben des Themenclusters. Die erste Informationsquelle sind die Antragsunterlagen der Modellprojekte, die das geplante Vorgehen, angestrebte Ziele sowie auch die dafür eingesetzten Ressourcen festhalten. Üblicherweise – u. a. weil zwischen Antragstellung und Projektbeginn einige Zeit verstreicht – finden mit der Implementation der Projekte Veränderungen bzw. Weiterentwicklungen sowie Anpassungen statt. Außerdem kann die Papierform nur eingeschränkt die tatsächliche Praxis beschreiben. Dementsprechend muss die wissenschaftliche Begleitung persönlichen Kontakt zu den Modellprojekten aufnehmen. Dies geschah im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ einerseits durch einen Auftaktworkshop, der vor allem die Funktion hatte, eine vertrauensvolle Kooperationsbasis herzustellen. Andererseits wurden im vorläufig letzten Etappenschritt alle Modellprojekte besucht. Im Rahmen der Projektbesuche fanden Interviews mit Projektdurchführenden (in der Regel Projektleitungen und Projektmitarbeitenden) statt. Um diese ersten Eindrücke zu

vervollständigen, wurden außerdem die Modellprojekte in Aktion – in der Regel in ihrer Arbeit mit Zielgruppen, in Ausnahmefällen in ihrer Arbeit mit Kooperationspartnern – beobachtet.

Diese ersten Aktivitäten der wissenschaftlichen Begleitung erbringen eine ausreichende Basis, um das Handlungsfeld, die Handlungsansätze, deren Zielstellungen, jeweilige Bedingungen sowie auch erste Outputs, Outcomes und Impacts festzustellen, Hinweise auf Schnittstellen zu anderen Programmteilen und zu den Regelstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe zu erhalten und bereits erste Erfahrungen in der Kooperation beschreiben zu können. Damit ist aus unserer Sicht zudem die Grundlage geschaffen, Kriterien zur Auswahl zu entwickeln und die intensiver wissenschaftlich zu begleiteten Modellprojekte auszuwählen.

In den nächsten Schritten werden für diese ausgewählten Modellprojekte gezielt deren Wirkannahmen rekonstruiert und überprüft. Informationsquellen werden implizites und explizites Wissen der Projektumsetzenden (aus Berufspraxis, aus Erfahrungen in den Modellprojekten) sowie die Erfahrungen der Zielgruppen mit den Angeboten der Modellprojekte sein.

4 Kurze Darstellung des Evaluationsdesigns, der Erhebungs-, Auswertungs- und Bewertungsverfahren

4.1 Evaluationsdesign

Das zentrale Schlüsselkonzept zur Wirkungsmodellierung ist der von Univation entwickelte „Programmbaum“ – ein bewährtes Planungsinstrument für Evaluationen, das auch als Bezugspunkt für die Kommunikation mit den Stakeholdern dient. Er bildet den heuristischen Rahmen für die Anlage der wissenschaftlichen Begleitung und damit auch für die Kurzbeschreibungen der Modellprojekte sowie des gesamten Themenclusters. Der Programmbaum verkettet die Bedingungen des Programms mit seinem konkreten Plan, der als ein wesentliches Element die Programmziele enthält, dessen Umsetzung und den durch das Programm hervorgebrachten Resultaten (Beywl/Speer/Kehr 2004, Beywl 2006). Er liefert eine gedanklich vorweg genommene Darstellung dessen, was die Modellprojekte des Themenclusters mit welchen Aktivitäten unter den ausgewiesenen Bedingungen erreichen wollen.

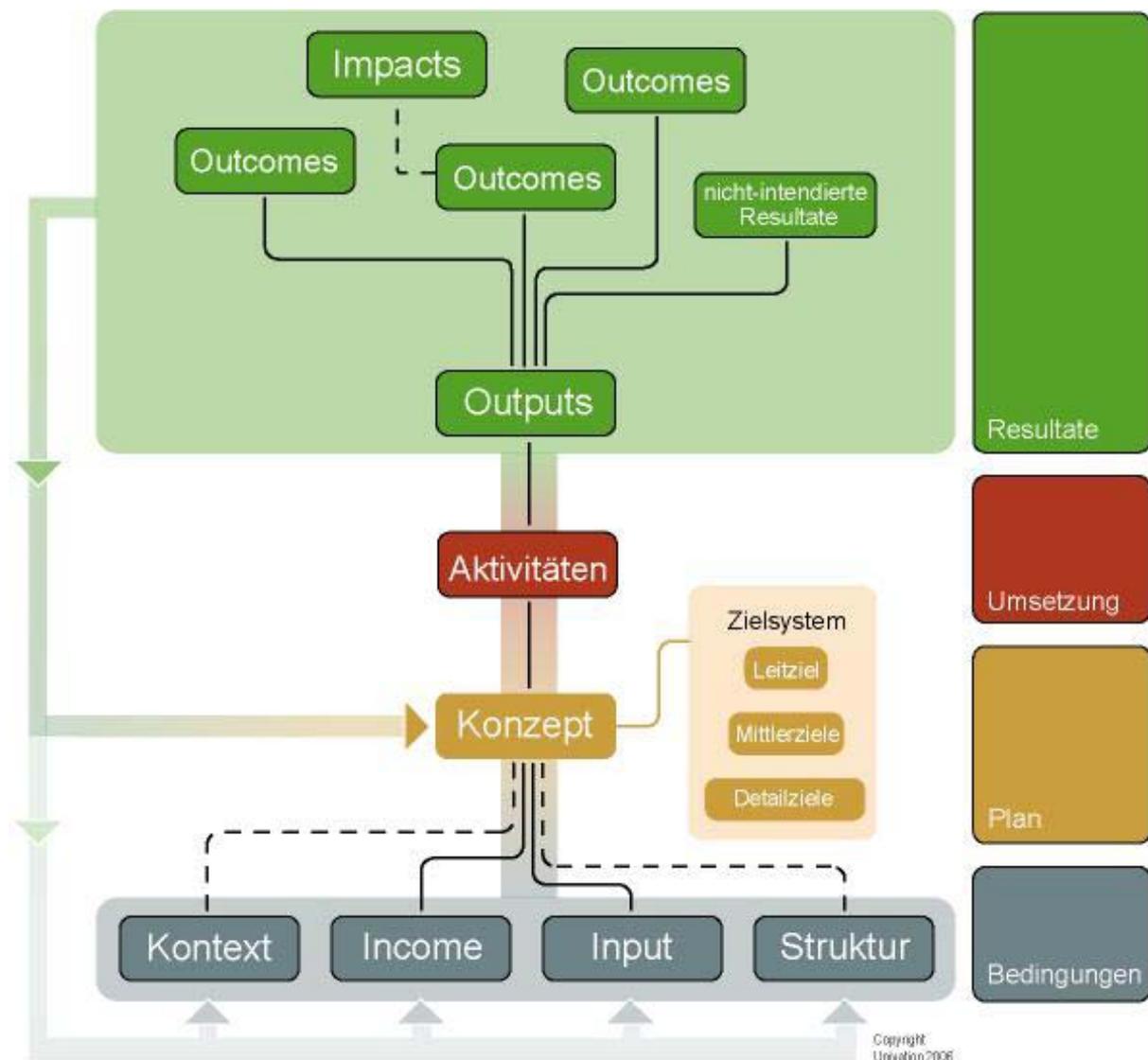


Abbildung 4: Der Programmbaum von Univation

Die Elemente des Programmbaums*:

- **Kontext:** Das Umfeld, in dem das Programm stattfindet (z. B. gesellschaftliches Klima bezüglich der Einwanderungsgesellschaft, öffentliche Aufmerksamkeit).
- **Income:** Das, was von den Zielgruppenmitgliedern in den Prozess eingebracht wird (z. B. bei den Zielgruppen der Projekte bisherige Bildungserfahrungen, Lernbereitschaft/-motive, Bereitschaft zur Weitergabe von Wissen, Herstellung von Kontakten).
- **Input:** In das Programm investierte Ressourcen, insbesondere öffentliche Mittel, Zahl und Qualifikation der Mitarbeitenden und anderen Beteiligten
- **Struktur:** Organisatorische Einbettung der Programmträgerschaft, Aufbau- und Ablauforganisation, Beteiligte in Begleitgremien (vgl. Abbildung 1 „Strukturlandkarte“)
- **Konzept:** Leitbild und „Philosophie“ des Programms, Zielsystem des Programms, Bestimmung und Abgrenzung der inhaltliche Bestandteile (z. B. Bildungsangebote), Zuschnitt von Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit usw.
- **Aktivitäten:** Die tatsächliche Durchführung des Programms (z. B. Effektivität und Effizienz der Kommunikation der Beteiligten untereinander, der Informations- und Unterstützungsleistungen).
- **Outputs:** Die gezählten Leistungen, die das Programm hervorgebracht hat (z. B. Anzahl an Veranstaltungen, Workshops, Broschüren und Flyer, Hits auf der Webseite).
- **Outcomes:** Resultate des Programms bei Zielgruppen (z. B. mehr Wissen über verschiedene Religionen und Lebenszusammenhänge von Menschen mit Migrationshintergrund und Erwerb von interkulturell relevanten sozialen Kompetenzen wie Empathie, interkulturelle Kommunikationsfähigkeit, Ambiguitätstoleranz etc.).
- **Impacts:** Resultate des Programms auf struktureller Ebene (z. B. erhöhte öffentliche Aufmerksamkeit für die im Themencluster entwickelten Bildungs- und Präventionskonzepte, (über-)regionale Netzwerkbildung zwischen Akteur/innen aus Projekten mit ähnlich gelagerten Inhalten und Strategien, Bekanntwerden der Ansätze aus der Bildungsarbeit bei weiteren potenziellen Zielgruppen und nachhaltige Nachfrage nach diesen Bildungsansätzen, überregionale Berücksichtigung der Projektergebnisse in Bildungskonzepten von Schulen etc.).

Univation wendet darüber hinaus folgende zentrale Prinzipien in der Durchführung von Evaluationen an:

- **Nutzenorientierung:** Zentral dafür sind eine sorgsame Klärung der Untersuchungsfragestellungen sowie die fortlaufende Abstimmung der Untersuchungspläne. Ebenso wichtig ist es, sich am Bedarf, an den Ressourcen den Erwartungen und Befürchtungen der Modellprojekte zu orientieren. Ein internes Qualitätsmanagement und die Orientierung an den „Standards für Evaluation“ der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval 2004) gewährleisten die Nutzenorientierung.
- **Responsivität** bedeutet, dass die Fragen und Herausforderungen, die sich aus Sicht der Praxis (Modellprojekte), der Verwaltung (Ministerium, gsub) und der übergreifenden Programmevaluation (DJI) stellen, von der wissenschaftlichen Begleitung aufzugreifen und zu berücksichtigen sind sowie verschiedene Perspektiven in die Untersuchung einzubeziehen sind. Neben den Stakeholdergruppen aus der Programmsteuerung und -durchführung sind auch die Sichten der verschiedenen Zielgruppen einzufangen.
- **Gender Mainstreaming** als Querschnittsaufgabe für die Modellprojekte muss selbstverständlich auch im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung verankert werden. Zentral hierfür ist, dass Datenerhebungen ebenso wie Interpretationen und Auswertungen stets geschlechtersensibel zu planen und umzusetzen sind.

* vgl. Glossar wirkungsorientierte Evaluation, Univation – Institut für Evaluation Dr. Beywl & Associates, Köln 2004, <http://www.univation.org/glossar/index.php>

Das Evaluationsdesign der wissenschaftlichen Begleitung des Themenclusters „Früh ansetzende Prävention“ unterteilt sich in vier Phasen. Ausgehend von einem dynamischen Forschungsmodell sind die einzelnen Phasen nicht stringent voneinander zu trennen bzw. werden einzelne Module aus den jeweiligen Phasen wiederholt oder mit anderen Phasen und Modulen verschränkt.

4.1.1 Phase 1: Modellprojekte in ihrer Vielfalt beschreiben

Tabelle 1: Modellprojekte in ihrer Vielfalt beschreiben (Phase 1)

Zeitraum	Ziele	Vorgehen
Januar 2008 bis Mai 2008	Aussagekräftige Beschreibungen der Modellprojekte	Dokumentenanalyse
	Herstellen einer konstruktive Arbeitsbasis	Auftaktworkshop

In der ersten Phase der wissenschaftlichen Begleitung kam es darauf an, sich mit dem Untersuchungsgegenstand vertraut zu machen und nachzuvollziehen, welche Ziele die Modellprojekte mit welchen Strategien verfolgen. Am Ende stand eine aussagekräftige Beschreibung aller Modellprojekte des Themenclusters „Früh ansetzende Prävention“ sowie eine erste Themenclusteranalyse (vgl. Zwischenbericht Mai 2008), die der Programmevaluation zur Verfügung gestellt wurden und auch als Grundlage für die wissenschaftliche Begleitung diente. Ebenso wichtig in der ersten Phase war es, den Boden für eine vertrauensvolle Kooperation mit den Durchführenden der Modellprojekte zu bereiten. Um ein gegenseitiges Kennen lernen zu ermöglichen und die offenen Fragen zu beantworten, wurde in der ersten Phase ein Auftaktworkshop durchgeführt. Die Erwartungen und Befürchtungen der Vertretenden aller Modellprojekte konnten gemeinsam erörtert werden. Inhaltlich standen die Outcome-Ziele sowie das Modell des Programmbaums im Mittelpunkt des Workshops. Die Teilnehmenden wurden im Workshop unterstützt, die eigenen Zielstellungen zu schärfen, um damit die Explizierung von Wirkannahmen vorzubereiten.

4.1.2 Phase 2: Wirkannahmen explizieren

Tabelle 2: Wirkannahmen explizieren (Phase 2)

Zeitraum	Ziele	Vorgehen
Mai 2008 bis November 2008	Wirkannahmen und kurz- und mittelfristige Wirkketten identifizieren	Besuche aller Modellprojekte
	Beschreibung der hinderlichen und förderlichen Bedingungen	Bedingungsmonitoring (teilstandardisierte Online-Befragung)

Um mit allen Projekten auch bilateral ins Gespräch zu kommen und sich von den jeweiligen Situationen vor Ort einen ersten Eindruck zu verschaffen, wurden im Zeitraum Mai bis Mitte Juli 2008 bislang alle 23 Projekte des Themenclusters besucht. Das Ziel dieser Projektbesuche bestand darin, die relevanten Kriterien für die Auswahl der intensiv zu begleitenden Modellprojekte zu generieren. Natürlich ging es auch darum, einen konkreten Eindruck von deren Praxis zu gewinnen und die Projektbeschreibungen auf ihre Aktualität und Angemessenheit hin zu überprüfen sowie erste Erfahrungen der Modellprojekte zu dokumentieren. Nicht zuletzt galt es, Informationen zu den Fragen der Programmevaluation zu gewinnen. Durch teilnehmende Beobachtung „typischer Aktivitäten“ sowie durch leitfaden-

gestützte Interviews sollten die aktuelle Situation und Annahmen über Wirkungen erfasst werden (vgl. Kap. 4.2).

In der Entwicklung befindet sich darüber hinaus ein online-gestützter Fragebogen, der die Bedingungen, Änderungen in den Bedingungen sowie weitere Strukturfragen erheben soll. Diese schriftliche Online-Befragung ist für Ende September geplant.

4.1.3 Phase 3: Prozesse und Wirkungen rekonstruieren

Tabelle 3: Prozesse und Wirkungen rekonstruieren (Phase 3)

Zeitraum	Ziele	Vorgehen
Oktober 2008 bis August 2009	Auswahl von Modellprojekten, die intensiver begleitet werden	vgl. Kriterien Kap. 5.3
	Rekonstruktion von Prozessen und Wirkungen	Einzel- und Gruppenerhebungen
	Implizites Wissen herausarbeiten	Gruppendiskussionen mit Mitarbeitenden und Zielgruppen

In der dritten Phase, die entgegen der ursprünglichen Planung bereits im Oktober starten wird, werden in einem ersten Schritt Projektdurchführende (vorwiegend in Gruppenverfahren) nach ihren expliziten und impliziten Wirkannahmen befragt. Im Anschluss an die Rekonstruktion der Wirkannahmen werden die Projektaktivitäten aus der Perspektive der Zielgruppen erfasst. Das Ziel besteht darin, die beiden Perspektiven miteinander abzugleichen (siehe Phase 4).

4.1.4 Phase 4: Typische Modelle konzipieren – Ergebnisse interpretieren

Tabelle 4: Typische Modelle konzipieren – Ergebnisse interpretieren (Phase 4)

Zeitraum	Ziele	Vorgehen
September 2009 bis November 2009	Typische Modelle identifizieren	Zusammenschau der Ergebnisse aus den Falluntersuchungen
	Ergebnisse diskutieren und interpretieren	Workshop

Die Untersuchungsergebnisse und identifizierten Wirkmodelle werden in einem abschließenden Workshop mit allen 23 Modellprojekten noch einmal diskutiert und interpretiert.

4.2 Methoden und Instrumente der Datenerhebung

In diesem Kapitel werden die bisher angewendeten Methoden der Datenerhebung der ersten und zweiten Phasen (vgl. Kap. 4.1) vorgestellt. Die im weiteren Verlauf voraussichtlich eingesetzten Methoden werden im Rahmen der weiteren turnusmäßigen Berichterstattung erläutert.

4.2.1 Dokumentenanalyse

Nach der Sichtung aller Antragsunterlagen der Modellprojekte sowie der Abstimmung mit den Erwartungen des DJI wurde ein am „Programmbaum“ (vgl. Kap. 4.1) orientierter Leitfaden zur Erstellung der aussagefähigen Projektbeschreibungen angefertigt (siehe Anhang 5). Dieser diente gleichermaßen als Kategoriensystem für die Analyse der Projektdokumente als auch zur Gliederung der Projektbeschreibungen.

Die einheitlichen Analyse Kriterien erlauben im nächsten Schritt eine zusammenfassende Beschreibung des Themenclusters sowie erste Quervergleiche zwischen den Modell-

projekten. Für übergreifende Dimensionen (z. B. Verortung, Ausrichtung, finanzieller Input, Zielgruppen, Unterthemen) können Häufigkeitsverteilungen innerhalb des Themenclusters festgestellt werden, für die geplanten Aktivitäten, Outputs, Outcomes sowie Impacts lässt sich das Spektrum der geplanten Vorhaben in seiner Vielfalt skizzieren.

4.2.2 Leitfadeninterviews

Ziele leitfadengestützter Interviews (Friebertshäuser/Prenzel 2003) sind die Sammlung von Daten und Informationen, die Prüfung und Weiterentwicklung von Vorannahmen und die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorien. Das zentrale Charakteristikum dabei ist die Vorformulierung von Fragestellungen bzw. Themenbereichen. Dieser so entwickelte Leitfaden ist Grundlage für jedes der durchgeführten Interviews und sichert die Vergleichbarkeit ab. Eingeflossen in die Leitfadenerstellung ist das Vorwissen aus den Projektkonzepten und dem Auftaktworkshop. Als Strukturierungshilfe wurden wiederum die Kategorien des Programmbaums genutzt (vgl. Interviewleitfaden, Anhang 2).

Um die intendierten Nutzungsabsichten – Gewinn diverser Informationen, einen Eindruck gewinnen (vgl. Kap. 4.1) – umsetzen zu können, enthielt der Leitfaden sechs Fragenkomplexe, die jeweils mit offenen Fragen zu beantworten waren:

- Stellungnahmen zu den Projektkurzbeschreibungen
- Bisherige Aktivitäten und deren Highlights
- Zielgruppenerreichung: welche Zielgruppen wurden erreicht, was waren erfolgreiche Strategien?
- Personalsituation
- Kooperationsbeziehungen (Partner und erfolgreiche Strategien)
- Qualitätsentwicklung und wissenschaftliche Begleitung

Am Ende bestand Raum, der wissenschaftlichen Begleitung Rückmeldungen zu geben sowie Wünsche und Befürchtungen zu äußern. Insgesamt waren die Interviews eher lösungsorientiert als problemfokussiert angelegt. Die Lösungsorientierung signalisierte, dass die wissenschaftliche Begleitung weniger Kontroll- als Unterstützungsabsichten verfolgt.

4.2.3 Teilnehmende Beobachtung

Teilnehmende Beobachtung (Bohnsack/Loos/Schaeffer/Städler/Wild 1995; Streblov 2005) ist die zielgerichtete Erfassung der aktuellen Umwelt und das Festhalten des Beobachteten in schriftlicher Form. Sie ermöglicht einen direkten Zugang zur Handlungspraxis der Erforschten und zu natürlichen Gesprächssituationen. Das Anliegen der teilnehmenden Beobachtung bestand darin, erste Eindrücke um Beispiele direkter Interaktion zwischen Modellprojekt und (im Idealfall) Zielgruppe oder Kooperationspartnern zu vervollständigen.

Den reibungslosen Feldzugang ermöglichten die Modellprojekte, indem sie die Teilnehmenden auf den Besuch vorbereiteten (z. B. deren Zustimmung einholten). Um ein „situationsangemessenes Verhalten“ (Lüders 2000) der Beobachtenden zu gewährleisten, wurde zwischen Modellprojekten und wissenschaftlicher Begleitung verabredet, dass letztere sich nicht in die Interventionen einschaltet, sich weitgehend aus der Interaktion heraushält, jedoch trotzdem freundlichen Kontakt zu den Anwesenden pflegt. Verzichtet wurde aus

diesem Grund ebenfalls auf eine Protokollierung vor Ort. Stattdessen wurde nach Beendigung der Aktivität ein Gedächtnisprotokoll erstellt. Für dieses war ein Grobraster, wiederum am Programmbaum orientiert – vorgegebenen (vgl. Anhang 3).

4.3 Anonymisierung und Datenschutz

Datenschutz ist mehr als nur ein Teilbereich innerhalb von wissenschaftlichen Begleitungen und Evaluationen. Daher wird bei jeder Beauftragung den Auftraggebenden der Datenschutz durch Univation zugesichert.³ Der Datenschutz wird rechtlich durch das Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) geregelt. Bei Datenerhebungen sind insbesondere die Gesetzesbestimmungen der §§ 4, 13, 28, 29 des BDSG zu beachten. Bei der Datenverarbeitung gelten hauptsächlich die Gesetzesbestimmungen des § 28 des BDSG.

Der Datenschutz ist in der wissenschaftlichen Begleitung umfassend gesichert. Alle Mitarbeitenden, Kooperationspartner und freien Mitarbeitenden haben nach entsprechender Unterweisung eine Erklärung zum Datenschutz unterschrieben. Darüber hinaus orientieren sich alle Mitarbeitenden, Kooperationspartner und freie Mitarbeitende an den Standards für Evaluation der DeGEval (2004).⁴ Die Bedeutung des Datenschutzes zeigt sich in den Standards für Evaluation, hier insbesondere in der Festlegung des Fairnessstandard F2 „Schutz individueller Rechte“⁵.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung zum Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ wurden Datenschutzvereinbarungen zum einen im Werkvertrag mit der gsub⁶ festgeschrieben und zum anderen im Rahmen der Eisenacher Erklärung⁷ mit der Programmevaluation Deutschen Jugendinstitut e. V. geregelt.

Um entsprechende Anonymität und Vertrauensschutz zu gewährleisten, werden im Allgemeinen die Daten anonymisiert erhoben und gespeichert. Durch eine aggregierte Darstellung von Ergebnissen – wie in diesem Bericht – werden Anonymität und Vertrauensschutz gewährleistet. Bei den bisherigen Datenerhebungen im Rahmen der Besuche der Modellprojekte wurde den befragten Personen zu Beginn eine Vertraulichkeitszusage gegeben. Im Vordergrund soll hier die rechtliche und technische Sicherung der Vertraulichkeit durch Anonymisierungs- und Pseudonymisierungsverfahren stehen. Mit „intelligenter“ Pseudonymisierung kann die Zusage der Vertraulichkeit erfüllt und zugleich die Effektivität der Informationsbeschaffung erreicht werden.

³ Vgl. Datenschutzerklärung http://www.univation.org/download/Datenschutzerklaerung_univation.pdf

⁴ Vgl. Leitbild http://www.univation.org/index.php?class=Calimero_Webpage&id=9012

⁵ Evaluationen sollen so geplant und durchgeführt werden, dass Sicherheit, Würde und Rechte der in eine Evaluation einbezogenen Personen geschützt sind. Evaluatorinnen und Evaluatoren sollen darauf achten, die Würde und Selbstachtung der Personen, mit denen sie im Verlauf der Evaluation in Kontakt treten, nicht in irgendeiner Form zu verletzen. Wo eine Evaluation auch Schwächen offenlegt, kann es zu massiven Beeinträchtigungen des Interessenschutzes kommen. In diesen Fällen sind die Interessen sorgfältig abzuwägen. Besonders gilt dies, wenn Verstöße gegen Recht und Gesetz offensichtlich werden.

⁶ vgl.: Werkvertrag_Univation_Früh ansetzende Prävention_21.12.2007.doc § 14, Datenschutz: Die Auftragnehmerin erklärt, dass ihr die datenschutzrechtlichen Bestimmungen bekannt sind und verpflichtet sich, sie zu beachten.

⁷ Vgl. Eisenacher Erklärung vom 26.5.2008. S.4 ff

Im weiteren Verlauf der wissenschaftlichen Begleitung wird das Bedingungsmonitoring in Form einer Online-Abfrage stattfinden. Hierbei gilt für Univation die Richtlinie für Online-Befragungen des ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V.⁸.

4.4 Durchführung der Untersuchung

Die Projektkurzbeschreibungen wurden auf der Grundlage der eingereichten Unterlagen der Modellprojekte erstellt. In Vorbereitung auf die Projektbesuche wurden die jeweiligen Beschreibungen sowie der Themenkatalog für die Interviews den Modellprojekten zur Vorbereitung zugesandt.

Die Verabredung der Projektbesuche erfolgte auf Terminvorschlag der Modellprojekte im Zeitfenster von Mai bis Juli 2008. Diese hatten die Möglichkeit zu bestimmen, welche Aktivität beobachtet wurde und die Beteiligten auf diesen Besuch vorzubereiten. Der Besuch wurde von ein bzw. zwei Personen von Univation durchgeführt. Zur Sicherung der Qualität fanden die ersten Besuche jeweils im Tandem statt. Seitens der Modellprojekte nahmen in der Regel die Leitung sowie die hauptamtlich Durchführenden an den Interviews teil. Die Interviews dauerten ca. zwei Stunden (90 Minuten bis 160 Minuten). Die beobachteten Aktivitäten dauerten zwischen 60 Minuten und einem halben Tag (die Beobachtungsdauer wurde weitgehend den Aktivitäten angepasst).

Vom Interview sowie der Beobachtung wurden seitens der wissenschaftlichen Begleitung Protokolle angefertigt, die den Beteiligten zum Gegencheck vorgelegt wurden. Zusätzlich erhielten sie die aktualisierte Projektkurzbeschreibung. Die Modellprojekte konnten innerhalb einer zweiwöchigen Frist Änderungswünsche mitteilen.

Die Daten aus den Dokumenten wurden von den jeweils verantwortlichen Projektbesuchenden in ein Datenblatt eingegeben, das standardisierte wie auch offene Kategorien enthielt.

4.5 Methoden der Datenauswertung

Wie für die gesamte Anlage der wissenschaftlichen Begleitung, so dient auch für die Datenanalyse und -auswertung der Programmbaum als Strukturierungs- und Analysehilfe. Die Elemente des Programmbaums bilden die Hauptkategorien des Kodierschemas (Anhang 4) der gesammelten Informationen. Ein Teil der Daten wurde standardisiert erfasst (z. B. Finanzierungshöhen, Standort, Rekrutierung Mitarbeitende u. a. m.), für andere Aspekte hingegen wurde das gesamte Textmaterial zu Grunde gelegt.

Die standardisiert erfassten Daten konnten unproblematisch quantifizierend ausgewertet werden. Qualitative Daten (z. B. Aktivitäten und Highlights, Nutzen der Kooperation, Outcomes, erfolgreiche Strategien im Zugang zu den Zielgruppen) mussten hingegen gesondert analysiert werden. Insbesondere die durch Mayring (2003) beschriebenen Verfahrensschritte der strukturierenden Inhaltsanalyse bieten einen geeigneten Zugang zur Identifikation von Unterschieden und Gemeinsamkeiten in der Anlage und Umsetzung der Modellprojekte. Ziel der strukturierenden Analyse ist es, für die Beantwortung der Fragestellungen relevante Inhalte aus dem Material herauszufiltern und entlang zentraler

⁸ vgl.: http://www.adm-ev.de/pdf/R08_D_07_08.pdf

deduktiver, aber auch induktiv entwickelter Kategorien einen Querschnitt durch das Material zu legen. Gemäß den Regeln der Zusammenfassung werden die extrahierten Textstellen entlang der Kategorien beschrieben.

4.6 Verfahren der Bewertung

Bislang geht die wissenschaftliche Begleitung überwiegend beschreibend vor, denn zunächst einmal ist die Zielstellung, einen umfassenden Überblick über die Bandbreite der Projekte und deren Aktivitäten und Zielstellungen unter den jeweils gegebenen Bedingungen zu gewinnen. Diese Informationen liefern eine Basis, um anschließend Wirkmodelle rekonstruieren zu können. Wie gut diese funktionieren, kann erst zu einem späteren Zeitpunkt beurteilt werden.

Trotzdem fließen bereits in den vorliegenden Bericht Bewertungen ein. Zur Beurteilung der Modellhaftigkeit sowie der Konzeptqualität werden die vom DJI entwickelten Kriterien angelegt (die Kriterien im Einzelnen: vgl. Kap. 5.4). Für die Stärken-Schwächen-Analyse (vgl. Kap. 6.1) entstammen die Bewertungskriterien einerseits aus den Einschätzungen der Modellprojekte selbst, in dem diese im Rahmen der Interviews explizit aufgefordert wurden, Erfolge zu benennen und selbstverständlich auch Gelegenheiten erhielten, Schwierigkeiten zu benennen. Als weitere Interpretationsfolie werden vereinzelt Forschungsergebnisse heran gezogen, die in den jeweiligen Passagen vermerkt sind.

5 Ergebnisse

Diesem Kapitel wird eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse entlang der Elemente des Programmbaums (vgl. Kap. 4.1) vorangestellt. Die im Folgenden ausführlich dargestellten Ergebnisse der empirischen Untersuchungen bieten eine vorläufige Bestandsaufnahme der Bedingungen, Anliegen, Vorgehensweisen der Modellprojekte und können erste Ergebnisse sowie noch zu lösende Herausforderungen aufzeigen.

5.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Kontext: Die Modellprojekte reagieren auf lokale bzw. regionale Herausforderungen oder auf fachpolitische und -praktische Bedarfe. Sie sind relativ gleichmäßig auf städtische und ländliche Regionen verteilt, jedoch mit drei von 23 Projekten in den alten Bundesländern (außer Berlin) unterrepräsentiert. Die Projekte sind lokal, regional oder überregional ausgerichtet.

Struktur: Die Modellprojekte agieren eng verzahnt mit den Organisationen und Institutionen, die traditionell für die Betreuung und Bildung für Kinder in der Grundschule und in Kindergärten bzw. Kindertagesstätten zuständig sind. Die intensive Zusammenarbeit erweist sich als eine erfolgreiche Strategie, um sowohl einen gegenseitigen Nutzen als auch Nachhaltigkeit zu erzielen. Die Vernetzung mit anderen Projekten des Themenclusters und anderen Programmteilen ist auf fachlicher und regionaler Ebene verbreitet. Die Vertiefung des Erfahrungsaustauschs, v. a. in Hinblick auf ähnliche Zielgruppen, wird von vielen angestrebt.

Input: Die finanziellen und personellen Ressourcen sind unterschiedlich. Besonders kleine Projekte und/oder Projekte mit nur einer Personalstelle und geringen Budgets verfügen über geringe Möglichkeiten für einen internen Fachaustausch. Die Anforderungen bezüglich Kompetenzen und Berufserfahrung der Mitarbeitenden ist hoch, dennoch gelang in der Regel die Stellenbesetzung zumeist unproblematisch. Der Grund dafür ist in der Etablierung und Vernetzung der Projektträger zu sehen. Lediglich sind – wie für den pädagogischen Bereich typisch – männliche Mitarbeiter und Mitarbeitende mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert.

Income: Die Erreichung der vielfältigen Zielgruppen funktioniert gut. Verschiedene Strategien der Zielgruppenerreichung wurden erfolgreich eingesetzt. Dies gilt insbesondere für die persönliche Ansprache, bereits vorhandene Trägerkontakte, den Zugang zu Zielgruppen über die Regelstrukturen sowie informelle Gespräche.

Konzept: Die Konzepte der Modellprojekte berücksichtigen lokale/regionale Rahmenbedingungen und fachliches Know-how. Die Projektziele, die Konzepte sowie die anvisierten Zielgruppen sind aufeinander abgestimmt. Dies zeigt sich u. a. durch die teilweise hohe bis sehr hohe Nachfrage und insgesamt positiven Reaktionen der Zielgruppen auf die Angebote. Alle Modellprojekte betreiben verschiedene Maßnahmen zur Konzept- und Qualitätsentwicklung, v. a. kontinuierliche Feedbackrunden mit Zielgruppen und externe Praxisberatung.

Outputs/Aktivitäten: Die Projekte setzen vielfältige Aktivitäten mit den Zielgruppen um: Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte, Beteiligungsprojekte mit Kindern, Trainings für

Kinder, Heranführung von Kindern an historisches Lernen. Später gestartete Modellprojekte befinden sich in ersten Erprobungsrunden. Im Zuge der Erprobung entstehen Leitfäden, Handbücher, Methodenbaukästen, Handreichungen und ähnliches. Erste Erfahrungen werden im Rahmen von Fachveranstaltungen präsentiert und zur Diskussion gestellt.

Outcomes: Selbst in den kurzen Beobachtungssequenzen während der Projektbesuche lassen sich z. T. bereits jetzt erste Wissenszuwächse und Verhaltensänderungen seitens der Zielgruppen feststellen. Auch in den Interviews können die Projektumsetzenden erste Veränderungen detailliert beschreiben. Somit zeigen sich bereits jetzt erste Erfolge hin zur Erreichung von Outcome-Zielen. Erzieherinnen/Erzieher arbeiten beispielsweise mit hohem Engagement mit, schaffen neue Gestaltungsspielräume für Kinder, Kinder in Beteiligungsprojekten lernen motiviert und erfolgreich durch eigenes Erleben, sie werden selbständiger und selbstbewusster.

Impacts: Modellprojekte und Kooperationspartner ziehen einen vielschichtigen und beidseitigen Nutzen aus der Zusammenarbeit. Die Kooperation bahnt nachhaltige Entwicklungen an. Der Übergang von in Projekten entwickelten Konzepten in die Regelstrukturen wird vielerorts angestrebt und kann voraussichtlich besonders dort gelingen, wo die Kooperationen zu einem frühen Zeitpunkt aktiviert und die Kooperationspartner an verschiedenen Aktivitäten des Projekts (z. B. Bedarfsanalyse, Recherchen, Curriculumentwicklung) beteiligt waren bzw. sind. In einigen durchführenden Institutionen ist geplant, entwickelte Konzepte langfristig zu übernehmen. Rückmeldungen der kooperierenden Institutionen/Organisationen/ Personen unterstützen die Weiterentwicklungen der Methoden und Handlungsstrategien. Neues Wissen wird generiert und längerfristig nutzbare Materialien werden entwickelt.

5.2 Ausführliche Darstellung der Ergebnisse

5.2.1 Kontext

Die Modellprojekte agieren in ländlichen Regionen (14), Mittel- (14) und Großstädten (15). Sechs Modellprojekte sind sowohl im ländlichen Raum, in Mittel- als auch in Großstädten aktiv. Fünf Modellprojekte sind lokal ausgerichtet, zehn regional, acht überregional (d. h. bundeslandweit oder auf verschiedene Bundesländer). Vor allem im ländlichen Raum der neuen Bundesländer sind die Modellprojekte mit dem Thema Landflucht und dem Wegbrechen von Kinder- und Jugendhilfestrukturen konfrontiert. Damit in engem Zusammenhang stehend reagieren die Modellprojekte auf nach wie vor steigende fremdenfeindliche, anti-demokratische Strömungen. In den Großstädten und den alten Bundesländern setzen sich die Modellprojekte vor allem mit den Themen Armut, soziale Ausgrenzung und Chancen bildungsferner Kinder und Familien auseinander.

Die Aktionsschwerpunkte liegen in Berlin (sieben Modellprojekte) und in den neuen Bundesländern (13). Einzig unterrepräsentiert sind Projektstandorte in den alten Bundesländern. Die Modellprojekte verteilen sich wie folgt auf die Bundesländer.

Verteilung der Modellprojekte nach Bundesländern

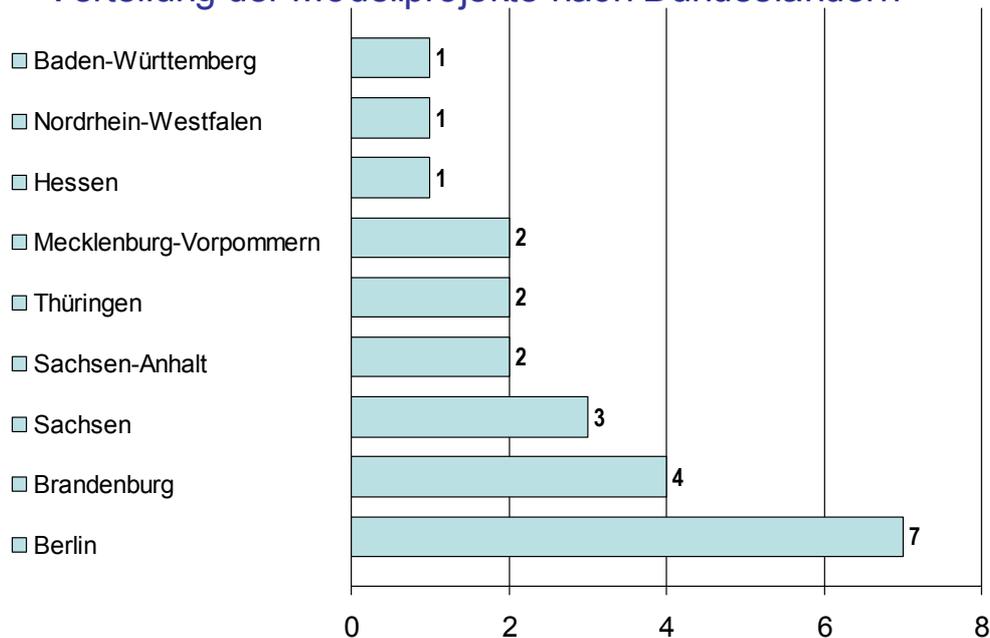


Abbildung 5: Verteilung der Modellprojekte nach Bundesländern

Neben lokalen Anforderungen reagieren die Modellprojekte auf fachliche. Statt erst im Jugendalter zu intervenieren, wenn Verhalten und Einstellungen verfestigt sind, werden frühzeitig präventive Strategien erprobt.

5.2.2 Struktur – Vernetzung

Vernetzung mit Regelstrukturen

Alle Modellprojekte sind – mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen – vielfältig mit den Regelstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe verbunden.

Vernetzung mit den Regelstrukturen

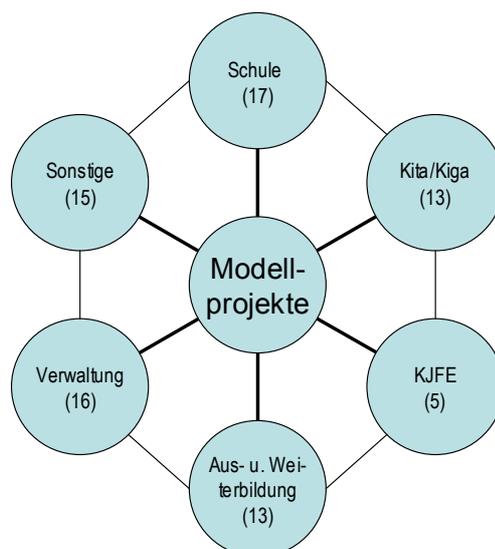


Abbildung 6: Vernetzung der Modellprojekte mit Regelstrukturen

Die Hauptverbindungen liegen zu Kitas/Kindergärten (13 Modellprojekte) und zu Schulen (vorwiegend Grundschulen, teilweise auch Gesamt- und Hauptschulen, insgesamt 17 Modellprojekte), einige sind im Rahmen von Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen (5

Modellprojekte) aktiv. Neun der Modellprojekte kooperieren nicht nur mit den genannten Institutionen bzw. Organisationen, sondern stellen Verbindungen zwischen Schule, Kindergarten und/oder Jugendfreizeiteinrichtungen her. Die Vernetzung der verschiedenen Kinder- und Jugendbereiche ist in besonderem Maße herausfordernd, denn traditionell agieren diese unabhängig voneinander und sind in der Regel verschieden strukturiert. Beispielsweise stehen unterschiedliche Arbeits- und Ferienzeiten oder unterschiedliche Qualifikationskulturen gemeinsamen Fortbildungen oder Workshops entgegen.

Die Beschreibungen der Projektverantwortlichen zeigen zum einen, dass es häufig einen gegenseitigen Nutzen der Projekte und der Kooperationspartner gibt und damit beide profitieren. Zum anderen entstehen durch die Kooperation mit den verschiedenen Gruppen von Kooperationspartnern (hier: Kiga/Kita, Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Verwaltung, Weiterbildungseinrichtungen, sonstige Einrichtungen) je spezifische Nutzen (vgl. Kap. 5.2.7).

Vernetzung zwischen den Programmteilen

Um bestimmen zu können, wie sich das Verhältnis zwischen den Programmen bzw. Programmteilen gestaltet, muss zunächst festgestellt werden, ob sich die Programmteile überhaupt gegenseitig wahrnehmen. Aus Sicht der Modellprojekte des Themenclusters „Früh ansetzende Prävention“ lassen sich in einem ersten Schritt folgende Kontakte nachzeichnen:

- 12 Modellprojekte pflegen Kontakte zu anderen Modellprojekten des Themenclusters
- fünf Modellprojekte pflegen Kontakte zu Projekten der anderen Themencluster
- 13 Modellprojekte haben Verbindungen zu „Lokalen Aktionsplänen“
- vier zu „Beratungsnetzwerken“
- zwei Modellprojekte unterhalten Kontakte zu „Mobilen Interventionsteams“

Grundsätzlich sind zwei verschiedene Verbindungslinien auszumachen: Auf der einen Seite ergeben sich inhaltliche Schnittmengen, die sich vor allem auf die Arbeit mit ähnlichen Zielgruppen stützen. Dies trifft in erster Linie auf den Austausch zwischen Modellprojekten des Themenclusters zu. Hier findet ein Erfahrungsaustausch statt bzw. wird angestrebt. Erste wichtige Impulse lieferte der themenclusterinterne Fachaustausch, der im Rahmen des Auftaktworkshops der wissenschaftlichen Begleitung stattfand. Anregungen zur methodischen Umsetzung oder für inhaltliche Ausgestaltungen werden zwischen Modellprojekten verschiedener Themencluster ausgetauscht. Für die meisten Modellprojekte steht die Regionalkonferenz (im September für die Region Nord-Ost) noch aus, so dass zu erwarten ist, dass sich zusätzliche Kontakte über die Themenclustergrenze hinaus herausbilden werden.

Auf der anderen Seite ergeben sich Berührungspunkte auf lokaler bzw. regionaler Ebene. Die Modellprojekte treffen im Rahmen von Gremienarbeit mit anderen Programmteilen zusammen, zum Teil sind die Projektträger durch jahrelange Kooperation miteinander vernetzt. Einige der Modellprojekte (sechs mit mindestens drei anderen Programmteilen) sind durch Landesfinanzierungen oder durch ohnehin stattfindende Kooperationen/Vernetzungen mit allen/fast allen Programmteilen vernetzt.

Die Intensivierung des Austauschs innerhalb des Themenclusters ist von vielen gewünscht, spezifisch, wenn mit denselben Zielgruppen gearbeitet wird. Konflikte zwischen den

Programmteilen zeichnen sich zurzeit nicht ab. Dies kann dadurch erklärt werden, dass die „Früh ansetzende Prävention“ ein überwiegend neues Feld betritt und neue Zielgruppen (pädagogische Fachkräfte aus Kitas oder Grundschulen, Kinder und jüngere Jugendliche) anspricht. Dementsprechend sind Parallelstrukturen vorerst ausgeschlossen.

5.2.3 Input

Finanzieller Input

Wie bereits im Kurzbericht Mai 2008 aufgeführt, zeigt sich, dass den Modellprojekten finanzielle Ressourcen in deutlich unterschiedlicher Höhe zur Verfügung stehen. Die Gesamtsumme (VIELFALT-Finanzierung plus Kofinanzierung) reicht von ca. 70.000 Euro bis hin zu ca. 940.000 Euro. Im Einzelnen ergibt sich folgende Verteilung:

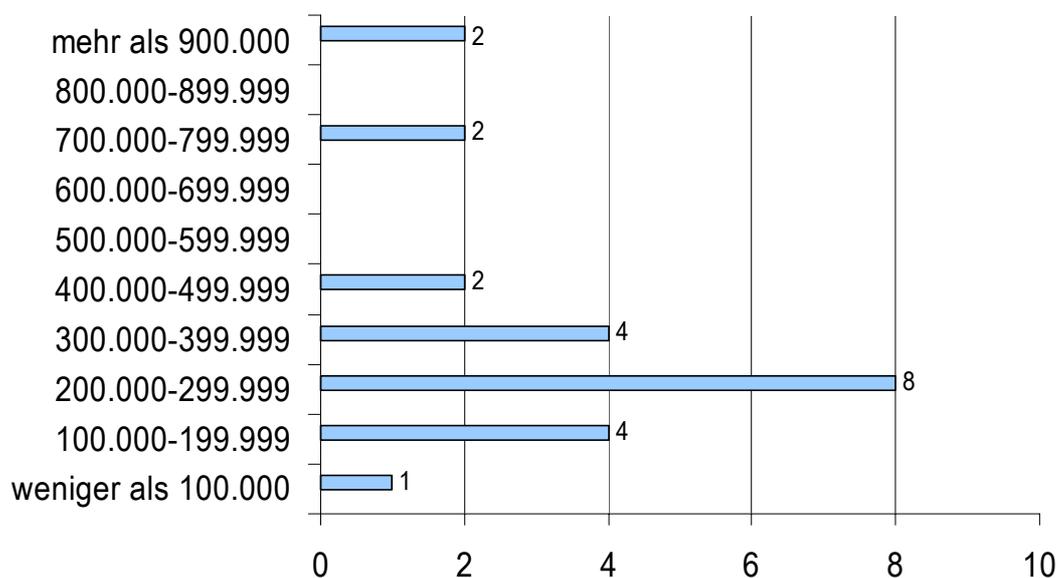


Abbildung 7: Input der Modellprojekte (Datenbasis Antragsunterlagen)

Die Kofinanzierung der Projekte speist sich aus unterschiedlichen Quellen: Länderprogramme, kommunale Zuschüsse, EU-Finanzierungen (Programm „Soziale Stadt“), Stiftungsgelder sowie Eigenmittel und Einnahmen (z. B. in Form von Teilnehmendenbeiträgen). In ca. der Hälfte der Fälle beteiligen sich mehrere Kofinanzierende an den Vorhaben.

Ein Modellprojekt muss voraussichtlich aufgrund der wegbrechenden Kofinanzierung die Arbeit in diesem Jahr einstellen. In der überwiegenden Mehrheit ist die Kofinanzierungssituation als stabil einzuschätzen. In einigen Modellprojekten bringt jedoch die Sicherung der Kofinanzierung Unsicherheiten mit sich und erfordert kontinuierliche Bemühungen. In einigen Interviews wurde deutlich, dass die Sicherung der Projektarbeit auf dem hohen Engagement der Mitarbeitenden – teilweise über vertragliche Bedingungen hinaus – beruht.

Trägerstruktur

Zwei der geförderten Träger sind konfessionell gebunden (einer katholisch, einer jüdisch). Überwiegend sind freie Träger vertreten, außerdem zwei Fachhochschulen, ein Forschungsinstitut sowie zwei Stiftungen. Die Träger bringen entweder Erfahrungen in der Arbeit mit den nun anvisierten Zielgruppen (Kinder und jüngere Jugendliche) mit oder sie

können auf langjährige Praxis mit Methoden und Strategien der Demokratieerziehung und/oder vorurteilsbewusster Pädagogik blicken.

Teamzusammensetzung

In 19 Modellprojekten sind keine Beschäftigten mit Migrationshintergrund aktiv, in vier Modellprojekten gibt es Mitarbeitende mit Migrationshintergrund, davon ist in einem Modellprojekt das Verhältnis ausgeglichen. Eine mögliche Erklärung für die geringe Präsenz von Mitarbeitenden mit Migrationshintergrund ist darin zu sehen, dass der Großteil der Modellprojekte in den neuen Bundesländern angesiedelt ist.

Wie in fast allen pädagogischen Bereichen sind auch im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ Frauen stärker vertreten. Das Ungleichgewicht trifft vor allem auf die kooperierenden Institutionen wie v. a. Kita/Kindergarten und Grundschulen zu. Jedoch schaffen neun Modellprojekte in der Teamzusammensetzung ein ungefähr ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen.

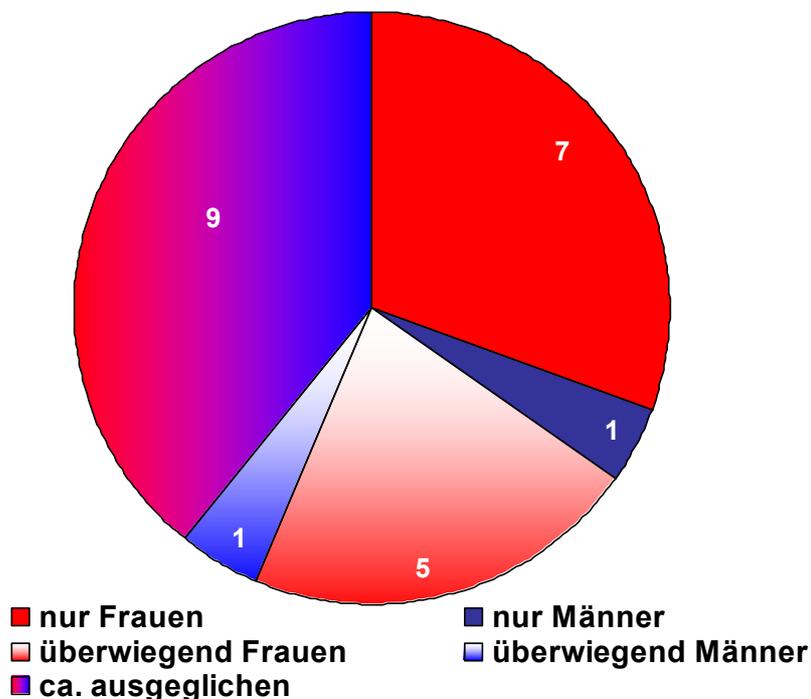


Abbildung 8: Teamzusammensetzung nach Geschlecht

Bei sechs Modellprojekten waren die Mitarbeitenden schon vor Projektstart beim Träger beschäftigt, bei 13 wurden Mitarbeitende zum Teil neu eingestellt, in vier Fällen sind alle Mitarbeitende neu beim Träger angestellt. In den meisten Fällen verlief die Akquise von Mitarbeitenden relativ unproblematisch. Übereinstimmend wurden als Gründe persönliche und/oder institutionelle Netzwerkeinbindungen genannt.

Als Herausforderungen in der Suche von Mitarbeitenden nennen die Modellprojekte, geschlechtsgemischte Teams zusammenzustellen und/oder Mitarbeitende mit Migrationshintergrund zu finden. Auch sind die Qualifikationsanforderungen als hoch einzuschätzen, denn in der Regel werden Mitarbeitende mit Zusatz- bzw. Doppelqualifikationen gesucht: z. B. didaktische Fähigkeiten und historisches Wissen und/oder neben pädagogischer Grundbildung theater- oder spielpädagogische

Zusatzqualifikationen. An der „partizipativen Grundhaltung“ muss kontinuierlich gearbeitet werden. Insgesamt ist das Qualifizierungsspektrum breit gefächert: Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Sozialwissenschaften (Soziologie, Politologie), (Theater-, Geschichts-, Kultur-, Integrations-) Pädagogik mit Diplomabschlüssen, Promotionen oder Habilitationen. Fast durchgängig weisen die Beschäftigten zusätzliche einschlägige Qualifikationen oder mehrjährige Erfahrungen auf.

Probleme entstehen dort, wo aufgrund der geringen Ausstattung das Projekt mit nur einer Person umgesetzt wird. In einem Modellprojekt zeigen sich zwei daraus resultierende Probleme: Die Möglichkeiten für teaminterne Reflektionen erprobter Strategien sind reduziert. Noch drastischer wirken sich Personalausfälle bzw. -wechsel aus.

5.2.4 Income/Zielgruppenerreichung

Ein Kennzeichen des Themenclusters besteht darin, dass alle Modellprojekte mehrere Zielgruppen erreichen bzw. integrieren wollen. Die wissenschaftliche Begleitung differenziert in ihrer Untersuchung zwischen Haupt- und Nebenzielgruppen. Hauptzielgruppen sind diejenigen, an die sich die Hauptaktivitäten der Modellprojekte richten, Nebenzielgruppen sind jene, die erst in einem zweiten Schritt bzw. nachrangig angesprochen werden.

In Abbildung 9 findet sich ein Überblick über durch die Modellprojekte erreichte Haupt- und Nebenzielgruppen:

Haupt- und Nebenzielgruppen der Modellprojekte

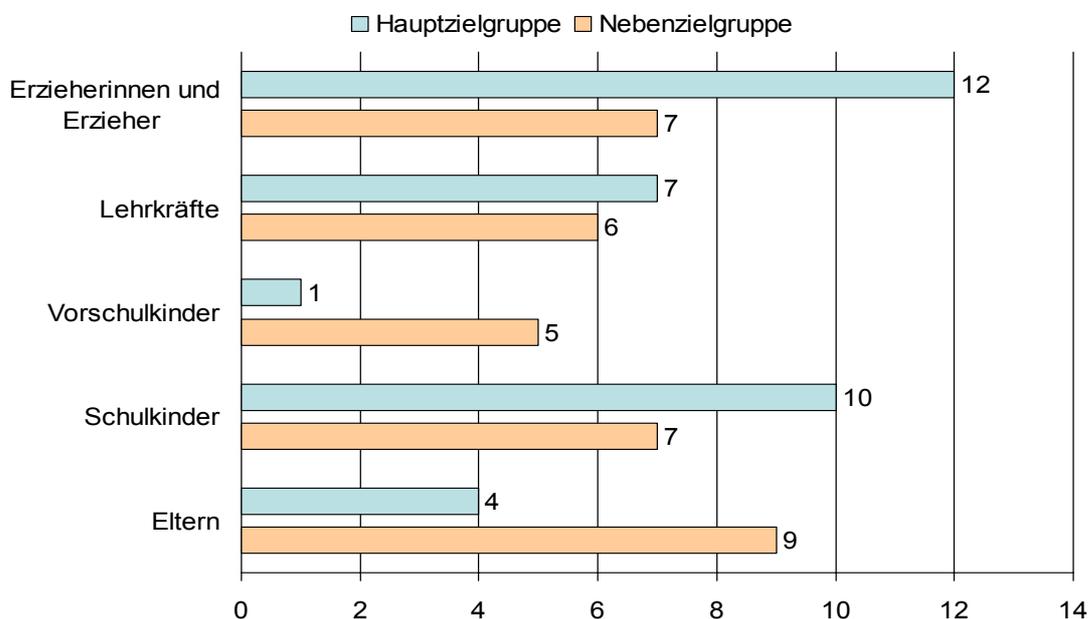


Abbildung 9: Haupt- und Nebenzielgruppen der Modellprojekte

- Unter „Vorschulkindern“ sind solche gefasst, die entweder die Schule noch nicht besuchen und über Kindergärten bzw. Kitas angesprochen werden. „Schulkinder“ besuchen ganz überwiegend Grundschulen, manche auch Gesamtschulen (bis 7. Klasse) bzw. befinden sich am Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe. Die Schülerinnen und Schüler werden entweder direkt über die Schule oder im Freizeitbereich angesprochen.

- Unter den „pädagogischen Fachkräften“ befinden sich v. a. Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Diese werden entweder in der Phase ihrer Ausbildung erreicht oder berufsbegleitend qualifiziert.
- In einem Modellprojekt werden Eltern direkt angesprochen. In allen anderen Fällen sind sie die Eltern der Kinder mit denen in erster Linie gearbeitet wird (in Kita, Schule und Freizeit).

Sonstige Zielgruppen

Neben diesen Kernzielgruppen werden durch die Aktivitäten der Modellprojekte weitere Personengruppen angesprochen, denen spezifische konzeptionelle Bedeutung zukommt. Darunter finden sich Leitungen von Schulen und Kitas/Kindergärten, die einerseits den Zugang zu den Hauptzielgruppen gewährleisten bzw. denen eine zentrale Bedeutung hinsichtlich der Organisationsentwicklungsprozesse und der Sicherung der Nachhaltigkeit zukommt. Darüber hinaus sind diverse Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu nennen:

- Fachberatende, die Ideen und konzeptionelle Anregungen in weitere Einrichtungen hineinbringen
- Ehrenamtliche, teils Jugendliche, die Jüngere ansprechen sollen, teils Menschen in Verwaltungen (z. B. Bürgermeisterinnen und Bürgermeister), die Entscheidungs- und Handlungsspielräume für Kinder mitverantworten.

Erfolgreiche Strategien der Zielgruppenerreichung

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Modellprojekte ganz überwiegend keine Probleme haben, die geplanten Zielgruppen zu erreichen. Im Folgenden werden die identifizierten erfolgreichen Wege zu den Zielgruppen dargestellt. Unterschieden ist zwischen „Zugangswegen“ und „Strategien bzw. Instrumenten“.

a) Erfolgreiche Zugangswege: Im Zugang zu den Zielgruppen wirkt sich positiv aus, dass die Modellprojekte ausgesprochen gut vernetzt sind. Fast alle Modellprojekte (19) erreichen ihre Zielgruppen vorwiegend durch bestehende Kontakte. Hierzu gehört vor allem die Anknüpfung an vorhandene Strukturen, an beispielsweise Vorgängerprojekte oder die Mitarbeit in Gremien. Auch sind einige Projektträger bzw. Einrichtungen so gut etabliert, dass sie auf ihren „guten Ruf“ bauen können.

Besonders für die Projekte mit den Zielgruppen rund um die Institutionen Kindergärten/Kitas und Schulen (Kinder, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Eltern) waren die Kontakte zu Repräsentierenden der Verwaltung und Leitungen (Jugendamt, Schulamt, Kita- und Schulleitungen) im Zugang zu den Zielgruppen wichtig.

Darüber hinaus wurde die Schaffung von neuen Netzwerken als bedeutsam beschrieben, z. B. durch die Initiierung von Netzwerktreffen mit Repräsentierenden der für die Zielgruppen relevanten Institutionen (z. B. Kitas, Schulen, Verwaltung).

Ebenso werden öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen zur Zielgruppenakquise genutzt (z. B. Ausstellungen, Fachveranstaltungen). Im Zugang zu Familien (v. a. mit Migrationshintergrund, bildungsferne Milieus) bieten öffentliche Veranstaltungen, wie z. B. Stadteinfeste, Sportveranstaltungen, Ausstellungen erfolgreiche Ansprachemöglichkeiten.

Nützlich sind darüber hinaus die Nutzung bzw. der Aufbau informeller Kontakte zu zentralen Akteursgruppen, wie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, engagierte Personen (z. B. Bürgermeisterinnen und Bürgermeister) sowie der Austausch mit anderen Projekten mit ähnlichen Zielgruppen.

Erfolgreiche Zugangswege zu den Zielgruppen

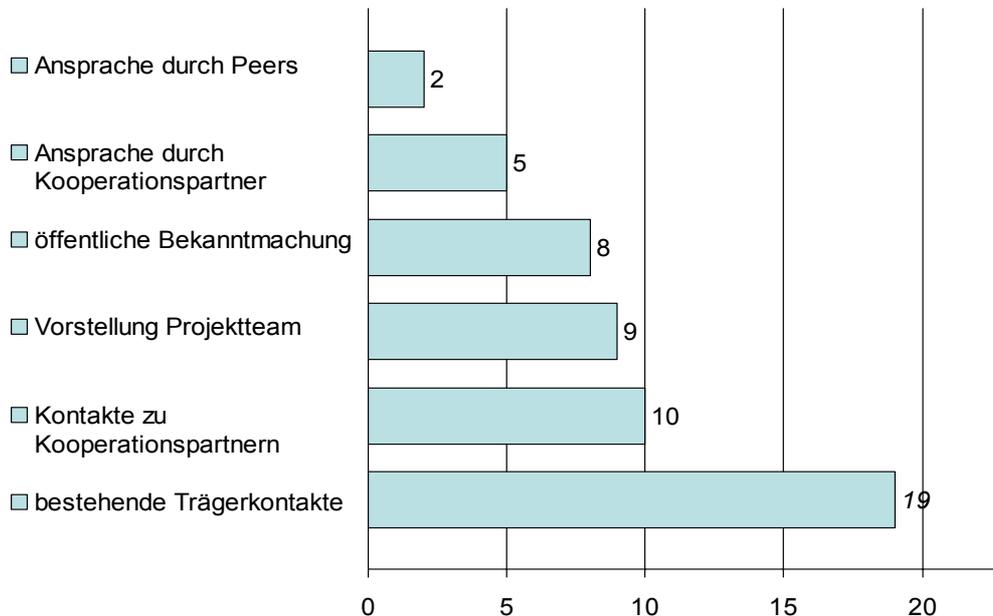


Abbildung 10: Erfolgreiche Zugangswege zu den Zielgruppen

b) Erfolgreiche Strategien/Instrumente: Bezüglich der Zugangswege wie auch für Ansprachestrategien wird insgesamt deutlich, dass die persönliche Ansprache als bedeutsamer gewertet wird als die schriftliche Ansprache. Die Erfolge mittels Internet, Flyern und schriftlichen Einladungen treten hinter den persönlichen Strategien deutlich zurück.

Bei persönlichen Vorstellungen und informellen Gesprächen können sowohl Top-Down-Strategien als auch Bottom-Up-Strategien erfolgreich sein. Oft dienen Verwaltungen oder Leitungen als Türöffner zu Einrichtungen bzw. Fachkräften. In anderen Fällen werden persönliche Kooperationsbeziehungen und Kontakte zur institutionellen Einbeziehung genutzt. In der Regel folgen auf die erste Kontaktaufnahme persönliche Projektteamvorstellungen. Als wichtig zeigt sich, dass die Angebote in verbindliche Strukturen integriert werden (z. B. in Curricula von verbindlichen Bildungsplänen). In einigen Modellprojekten werden gute Erfahrungen mit Kooperations- oder Zielvereinbarungen gemacht.

Darüber hinaus wurden Strategien auf konzeptioneller bzw. argumentativer Ebene genannt, die dabei helfen, mit den Zielgruppen und deren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu kommen. Dazu gehören:

- die Schaffung eines nachvollziehbaren Mehrwerts für freiwillig Engagierte und andere Zielgruppen (z. B. durch Zertifikate und Teilnahmenachweise – bei Studierenden und Erzieherinnen/Erziehern scheint dies bereits zu funktionieren, Verdeutlichung von gemeinsamen Interessen – dies war bei Pädagoginnen/Pädagogen erfolgreich, kostenlose Fortbildungen und informelle Treffen – dies wurde vor allem von

Studierenden, die häufig ein schmales finanzielles Budget haben, gerne wahrgenommen)

- die Beteiligung der Zielgruppen am Projektentwicklungsprozess
- die Bedarfserhebung bei Zielgruppen
- der Zugang über Medienarbeit (dies ist bei den Zielgruppen Kindern/Jugendliche gelungen)
- Zugang durch die Herstellung eines lebensweltlichen Alltagsbezugs und das passgenaue Angehen konkreter Probleme und Anliegen – damit ist beispielsweise der Zugang zu Eltern gelungen.
- Heranziehen der Zielgruppe als Expertinnen und Experten (dies hat z. B. bei Eltern, Kindern und Multiplikatorinnen/Multiplikatoren funktioniert).

Erfolgreiche Strategien und Instrumente der Zielgruppenerreichung

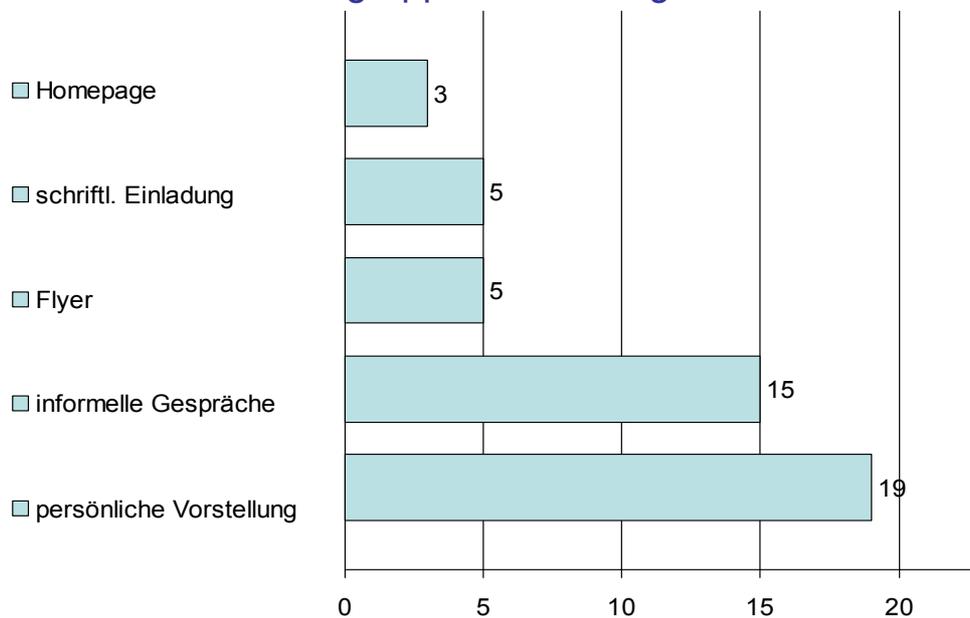


Abbildung 11: Erfolgreiche Strategien und Instrumente der Zielgruppenerreichung

5.2.5 Aktivitäten und Outputs

Hinsichtlich der Aktivitäten sowie der geplanten Outputs ergeben sich zwischen den Unterthemen Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Abbildung 12 zeigt eine unterthemenübergreifende Kategorisierung von Aktivitäten und geplanten Outputs. Anschließend werden die Unterthemen separat beleuchtet.

Hauptaktivitäten der Modellprojekte

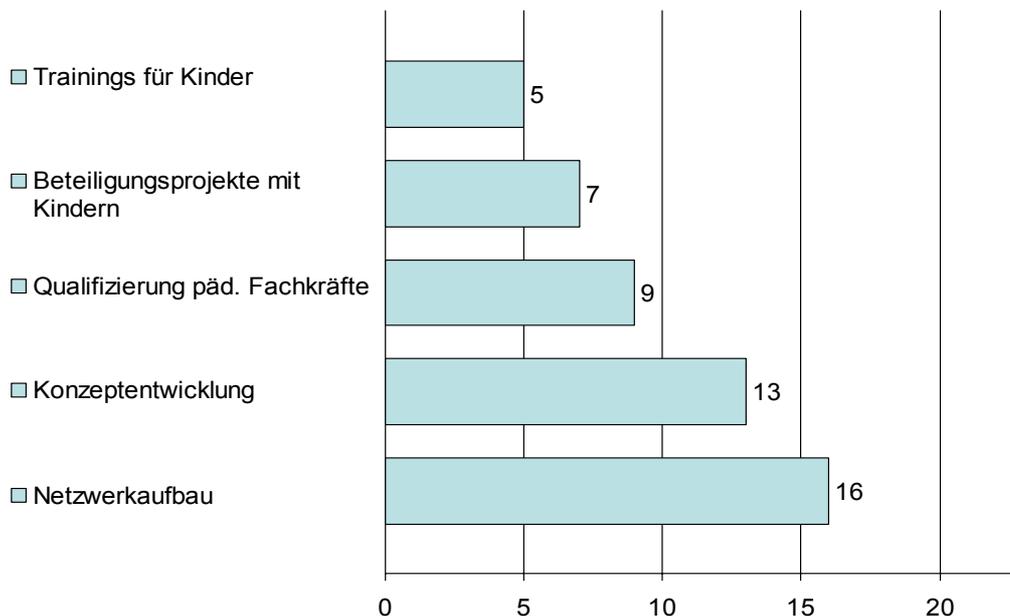


Abbildung 12: Hauptaktivitäten der Modellprojekte

Unterthema: Historisches Lernen

Das Unterthema „Historisches Lernen“ ist nur mit drei Modellprojekten vertreten, von denen sich eines – wegen verspätetem Projektstart – noch in der Aufbauphase befindet. In diesem Untercluster werden für Schulkinder und jüngere Jugendliche ein Geschichtslabor entwickelt und genutzt, theaterpädagogische und andere medienpädagogische Projekte umgesetzt, eine mobile Lernwerkstatt aufgebaut sowie auf der Grundlage einer Bedarfs- und Interessenanalyse Seminare, Workshops und Exkursionen konzeptioniert und umgesetzt. Thematisch widmen sich diese Modellprojekte dem Nationalsozialismus sowie der Geschichte der deutschen Teilung. Mit verschiedenen didaktischen Modellen (z. B. forschendes oder biografisches Lernen), unterschiedlichsten Medien (Fotos, Theater, Audio etc.) und Zeitzeugen sollen Grundschul Kinder Interesse an historischem Lernen entwickeln. Es entstehen z. B. Ausstellungen, Lernmaterialien, ein Methodenhandbuch für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und ein Audioguide für Kinder.

Unterthema: Förderung von Partizipation

Die Aktivitäten des Unterthemas lassen sich in drei Schwerpunkte gliedern.

- Am häufigsten vertreten ist die Umsetzung und Begleitung von Projekten mit und für Kinder. Die Projekte sollen für Kinder einen Lern-, Trainings- und Erfahrungsraum eröffnen. Die Inhalte und Formen der Projekte sind vielfältig: Hierzu gehören z. B. Ferienfreizeiten, Projekttag und -wochen für Schülerinnen und Schüler mit Elementen wie Theaterarbeit, Akrobatik, Tanz, Malen und bildnerisches Gestalten. Viele dieser Aktivitäten werden auf öffentlichen Veranstaltungen von den Kindern präsentiert (beispielsweise auf interkulturellen Festen, Stadteifesten und Vorlesetagen). In einem Projekt werden begleitend zu Beteiligungsvorhaben mit Kindern auch deren Eltern (in Form eines Elternkreises) angesprochen.

- In drei Projekten werden konkrete Beteiligungsvorhaben mit Kindern umgesetzt bzw. Strukturen dafür geschaffen. Dazu gehören z. B. ein Klassenrat, Mitwirkungsmöglichkeiten durch Kinder auf kommunaler Ebene und Möglichkeiten der Mitbestimmung von Kindern bei der Konzeptentwicklung von Bildungsmodulen. In Vorbereitung auf und flankierend zu den Teilnehmungsprojekten werden Verantwortungstragende aus Politik und Verwaltung sowie interessierte Erwachsene informiert und motiviert.
- Sechs Modellprojekte bieten darüber hinaus Qualifizierungen für pädagogisches Personal an. Von fünf Modellprojekten wird angestrebt, in pädagogischen Einrichtungen wie Kitas und Schulen Qualitätsentwicklungsprozesse zu initiieren.

Modellprojekte dieses Unterthemas setzen ebenso Qualifizierungsvorhaben für pädagogische Fachkräfte (z. B. Workshop, Praxisberatung), Multiplikatorinnen und Multiplikatoren um.

Wichtigste Outputs sind: erprobte Materialien zur Umsetzung von Projekten mit Kindern und Methodensammlungen für Qualifizierungen von pädagogischen Fachkräften und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie von Kindern erarbeitete Produkte (z. B. Bilderbücher, Nachbau von Elementen der Natur, Theaterkonzepte). Weiterhin werden Steuerungsgremien initiiert, Kinderräte bzw. Tandems für Kinder und Elterngesprächskreise aufgebaut sowie ein „Grundwerte Curriculum“ entwickelt. Zudem erarbeiten zwei Projekte auf Kinder abgestimmte Befragungsinstrumente und drei Projekte stellen ihre Arbeitsergebnisse in einem Online-Informationsportal zur Verfügung. Auch in diesem Unterthema sind in allen Modellprojekten Vorkehrungen zur langfristigen Nutzung der Lernbausteine getroffen.

Unterthema: Entwicklung und Erprobung von Aus- und Weiterbildungskonzepten

Im Zentrum der Aktivitäten von acht Modellprojekten stehen die Entwicklung von Qualifizierungskonzepten sowie deren Erprobung im Rahmen von Aus- und Fortbildungsreihen für pädagogische Fachkräfte, in einem Fall auch für Eltern. Das neunte Modellprojekt strebt unter Einbeziehung von pädagogischen Expertinnen und Experten sowie weiteren Interessierten die Bildung eines Elternunterstützungsnetzwerks an. Zusätzlich zur Durchführung von Fortbildungen bieten vier Projekte eine Begleitung und Beratung der qualifizierten Fachkräfte in der selbstständigen Anwendung der erlernten Inhalte und Methoden an.

Im Vorfeld der Konzeptentwicklung werden zudem von vielen Projektverantwortlichen Recherchen nach vorhandener und eventuell in Teilen übertragbarer Literatur bzw. Materialien vorgenommen. Dies wird zum Teil mit Unterstützung von Kooperationspartnern und/oder freiwillig Engagierten (z. B. Studierenden) durchgeführt. Die Verantwortlichen eines Projektes besuchen zudem eine Grundschule, um sich über deren als Erfolgsmodell bekannt gewordenen Bildungskonzept zu informieren. Zwei Projekte führen eine Bedarfsanalyse durch Befragungen (per Fragebögen und Interviews) der anvisierten Zielgruppen (Erzieherinnen und Erzieher und Kitaleitungen sowie Kinder und pädagogische Fachkräfte in Schulen) durch. Weitere Aktivitäten sind Akquise- und Expertengespräche sowie Beiratssitzungen.

Im Zuge der Qualifizierung der Fachkräfte sollen in allen Modellprojekten Outputs (Produkte, Dienstleistungen etc.) entstehen, die von interessierten Fachkräften genutzt werden können. Die Produkte reichen von umfassenden Curricula (Modulen) hin zu Arbeitsmaterialien, die in Form verschiedener Medien vorgelegt werden sollen: Handbücher, Websites, DVDs, Filme, Flyer und Broschüren.

Daneben ist in vier Modellprojekten dieses Unterthemas die Durchführung von Fachtagungen vorgesehen bzw. bereits erfolgt. Jeweils ein Projekt entwickelt eine bundesweite Kampagne bzw. führt ein Sommercamp für die Zielgruppen durch.

Alle genannten Outputs leisten einen Beitrag zum Transfer der Projektergebnisse sowie der Sicherung der Nachhaltigkeit.

5.2.6 Outcomes

Die angestrebten Outcomes der Modellprojekte unterscheiden sich je nach Zielgruppe.

Für die Zielgruppe der *pädagogischen Fachkräfte*⁹ werden folgende Outcomes angestrebt: Sie

- sind sensibilisiert ist für rechtsextreme, fremdenfeindliche, vorurteilsvolle Orientierungen und Handlungen in ihrer Praxis.
- verfügen über fundierte Kenntnisse zu Rechtsextremismus, Ausgrenzungsprozessen und antidemokratischem Verhalten.
- sind handlungsfähig im Umgang mit Prozessen der Ausgrenzung, bei Konflikten und Gewalt.
- verfolgen in ihrer professionellen Praxis demokratie- und toleranzorientierte Werte, die mit kindgerechten, vielfältigen Methoden umgesetzt werden.
- verstehen Vielfalt als Basis des Zusammenlebens und ihres pädagogischen Handelns.

Bereits von Projektverantwortlichen berichtete bzw. durch die wissenschaftliche Begleitung beobachtete Veränderungen auf der Wissens- und Verhaltensebene bei den pädagogischen Fachkräften sind:

- Sie zeigen eine hohe Bereitschaft und Motivation, sich im Projekt zu engagieren.
- Sie sind positiv irritiert, wie viele Themen Chancen bieten, Beteiligung von Kindern zu initiieren.
- Sie schaffen Mitbestimmungsspielräume, die die Kinder auch konstruktiv nutzen.
- Sie erleben, dass Kinder selbstständiger und selbstbewusster werden.
- Sie gewinnen durch die Beteiligung von Kindern entspanntere Arbeitsabläufe.
- Sie nehmen ihre Praxis unter neuen Blickwinkeln wahr.
- Sie legen ihre Handlungskonzepte offen und lassen diese in Diskussion infrage stellen.

Für die Zielgruppe der *Kinder (bzw. jüngeren Jugendlichen)* werden folgende Outcomes verfolgt:

⁹ Hierunter fallen gleichermaßen Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Schul- und Kitaleitungen, Studierende und Auszubildende pädagogischer Berufe.

- Sie entwickeln demokratische Orientierungen und tolerante Handlungspraxen.
- Sie sammeln konkrete Mitbestimmungs- und Beteiligungserfahrungen.
- Sie bilden Selbstbewusstsein und ein eigenes Identitätsbewusstsein heraus.
- Sie agieren tolerant und akzeptieren Unterschiede.
- Sie erlernen praktische Fertigkeiten und Ausdrucksmöglichkeiten (Theater, Tanz, Medien).
- Sie entwickeln eine positive Einstellung gegenüber Bildungsangeboten.
- Sie entwickeln ein geschichtliches Bewusstsein (als Voraussetzung für die Ablehnung von Rechtsextremismus und Rassismus).
- Sie entwickeln eine positive Bindung an ihre Heimatregion.

Bereits zum jetzigen Zeitpunkt deuten sich in den Interviews sowie den Beobachtungen Outcomes auf Seiten der Kinder und jüngeren Jugendlichen an:

- Sie nehmen die Angebote mit Spaß, Freude und Neugier auf.
- Sie äußern positive und negative Kritik an den Angeboten.
- Sie äußern den Wunsch, streiten zu lernen.
- Sie zeigen Freude und Engagement beim selbständigen Entdecken und Erleben.
- Sie können Stimmungen und Gefühle ausdrücken.
- Sie können konstruktive Umgangsweisen mit negativen Gefühlen (z. B. Wut) benennen.
- Sie nutzen ihren Entscheidungsrahmen verantwortungsvoll.
- Sie agieren selbstständig und selbstbewusst.
- Sie können kooperieren und sich gegenseitig vertrauensvoll unterstützen.
- Sie erarbeiten Regeln zur Zusammenarbeit und respektieren diese.
- Sie gestalten eigenständig demokratische Strukturen und finden Lösungen für relevante Fragen des Zusammenlebens.
- Sie können ihre Interessen umsetzen (schafften es z. B., dass auf ihren Wunsch hin an einem Ort eine überdachte Bushaltestelle eingerichtet wurde).
- Sie setzen sich für die Beibehaltung ihres Klassenrats ein, welcher sehr selbstständig arbeitet und zur Selbstverständlichkeit geworden ist.
- Sie erwerben neue Fähigkeiten (z. B. motorische) und Kenntnisse (historisches Wissen, gebärdensunterstützte Kommunikation, neue Lieder).
- Sie stellen Verbindungen zwischen historischen Informationen und dem eigenen Alltag her.
- Sie stellen reflektierende Rückfragen.

Die Zielgruppe der Eltern soll

- in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt sein.
- öffentliche Unterstützungsangebote kennen und in Anspruch nehmen.
- eigene Einstellungen und eigenes Verhalten in Bezug auf Rechtsextremismus, Fremden- und Demokratiefeindlichkeit selbstkritisch reflektieren.

- sich für die Aktivitäten ihrer Kinder interessieren und sie darin bestärken.
- sich in Schulen, Kindergärten etc. engagieren.

Mit der Zielgruppe der Eltern konnte noch keine Aktivität beobachtet werden. Für die Modellprojekte besteht zunächst einmal die Herausforderung, Eltern überhaupt anzusprechen und im nächsten Schritt einzubeziehen (vgl. Kap. 5.2.4).

5.2.7 Impacts

Neben den angestrebten Outcomes bei Zielgruppenmitgliedern verfolgen die Modellprojekte vielfach strukturelle Veränderungen auf institutioneller und regionaler Ebene. Diejenigen, die eng mit Schulen und Kindergärten kooperieren, wollen Beiträge zur Organisationsentwicklung leisten. Diejenigen, die Aus- und Weiterbildungskonzepte entwickeln und erproben, setzen sich dafür ein, dass ihre Produkte in Ausbildungsordnungen und offizielle Weiterbildungsprogramme integriert werden. Einige Modellprojekte arbeiten am Aufbau von Netzwerken, z. B. für Eltern und Familien, für die Fachöffentlichkeit sowie auf Quartiersebene. Die Beteiligungsprojekte setzen sich dafür ein, dass Handlungs- und Entscheidungsspielräume für Kinder in den regionalen Strukturen dauerhaft und eindeutig verankert werden.

Positive strukturelle Auswirkungen sind dann zu erwarten, wenn Kooperationen und Vernetzungen von allen Beteiligten als nützlich angesehen werden. Bereits in der Frühphase zeichnen sich laut der Befragung zum Nutzen der jeweiligen Kooperationsbeziehungen eine Fülle von Potenzialen ab, die zugleich wichtige Hinweise für die Nachhaltigkeit der Projektarbeit geben:

Nutzen Kooperation Kita/Kiga – Modellprojekte

Zum zentralen genannten Nutzen aus Sicht der Kitas/Kindergärten gehört ein Fach- und Erfahrungsaustausch. Sie gewinnen neue Projektideen und lernen Möglichkeiten der Umsetzung kennen. Die pädagogischen Fachkräfte erhalten – in der Regel – kostenlose Qualifizierungen und erlernen Strategien zur Integration von Kindern mit Migrationshintergrund. Durch Anregungen oder Begleitungen der Modellprojekte können Kinder in beteiligungsorientierten Projekten aktiv mitarbeiten und machen die Erfahrung, dass sie ihr Umfeld selbst ändern können. Es entstehen neue Kontakte, die eine gegenseitige Unterstützung und Förderung in der öffentlichen Wirkung ausmachen.

Die Modellprojekte hingegen nutzen die Expertise der Kita-Praktikerinnen und Praktiker in der Konzeptentwicklung und zur Erhöhung der Qualität der Projektarbeit.

Nutzen Kooperation Schulen – Modellprojekte

Der Nutzen der Kooperation zwischen Schule und Modellprojekten wird analog eingeschätzt: Lehrkräfte erhalten neue inhaltliche Impulse, vor allem zu schwierigen Themen und zu Veränderungen in der Schulkultur. Die durch die Modellprojekte angeregte aktive, beteiligungsorientierte Mitarbeit von Kindern führt zu einer positiven öffentlichen Wirkung. Der gegenseitige Nutzen äußert sich vor allem in der gemeinsamen Entwicklung von Bausteinen von Bildungsangeboten.

Der Nutzen der Kooperationen für die Projektverantwortlichen besteht in der verbesserten Kenntnis des Systems Schule und des Umgangs der Lehrkräfte mit der Schülerschaft.

Positive Erfahrungen an einem Standort erleichtern den Zugang zu anderen Schulen. Ganz zentral ist der Nutzen durch Rückmeldungen und angemeldete Bedarfe. Diese unterstützen die Konzeptentwicklung und die Feinabstimmung der konkreten Angebote. Diese insgesamt positiven Entwicklungen bedeuten nicht, dass die Zusammenarbeit immer konfliktfrei ist.

Nutzen Kooperation Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen – Modellprojekte

Zum Nutzen der Zusammenarbeit mit Jugendeinrichtungen wurden von einem Projektverantwortlichen der Fachaustausch und die gegenseitige Unterstützung bezüglich Raumvergabe und Materialien/Medien genannt.

Nutzen Kooperation Weiterbildungseinrichtungen – Modellprojekte

Ein weiterer wichtiger Kooperationspartner sind Weiterbildungsinstitutionen (vorwiegend Landesinstitute für Lehrerfortbildungen oder Qualifizierungen von pädagogischem Personal). 13 der Modellprojekte kooperieren mit Weiterbildungsinstitutionen in der Erstausbildung und berufsbegleitenden Weiterbildung.

Weiterbildungseinrichtungen profitieren von der Zusammenarbeit mit den Projekten dahingehend, dass sie z. B. methodische Anregungen für Bildungsangebote erhalten oder sogar durch das Projekt ein neues Angebot in ihrem eigenen Lehrplan vorweisen können. Speziell bezogen auf (Fach-)Hochschulen lässt sich feststellen, dass Studierende profitieren, wenn sie in ein Projekt eingebunden sind, sich inhaltlich und methodisch weiterentwickeln und dafür zudem einen Leistungsnachweis erhalten.

Die Modellprojekte nutzen die Einrichtungen der Weiterbildung in Form von organisatorischer und fachlicher Unterstützung, insbesondere in der Konzeptentwicklung (sowohl in theoretischer Hinsicht als auch mit Blick auf Praxisnähe). Sie erhalten Unterstützung durch Zielgruppengewinnung, Kontakte zu relevanten Akteursgruppen im Feld, Verbreitung der Projektthemen, Unterstützung bei der Organisation von Veranstaltungen und der Nutzung von Räumen. Zudem scheint es einen großen Nutzen zu geben, wenn zwischen dem Projekt und der Weiterbildungseinrichtung hohe inhaltliche und strukturelle Synergieeffekte bereits vorhanden sind, z. B. gemeinsame Netzwerke und thematisch ähnliche Schwerpunkte (wie etwa Rechtsextremismus). Die (Fach-)Hochschulen unterstützen neben der Konzeptentwicklung vor allem bei der (Selbst-)Evaluation und vermitteln Praktikantinnen und Praktikanten sowie Studierende, die sich freiwillig engagieren wollen.

Zusätzlich kommt den Weiterbildungsinstitutionen eine wichtige Funktion in Hinblick auf die Nachhaltigkeit der Modellphase zu: In elf Fällen ist geplant, die entwickelten Bildungsmodule im offiziellen Ausbildungsangebot zu verankern.

Nutzen Kooperation Verwaltung – Modellprojekte

16 Modellprojekte arbeiten mit Verwaltungen (Landesministerien und Ämtern für Jugend, Soziales, Bildung) zusammen, die entweder den Zugang zu Zielgruppen ebnen, Kofinanzierungen beisteuern oder fachlichen Austausch gewährleisten. Zum Nutzen der Kooperation mit Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung wurden die meisten Anmerkungen gemacht (10), was die hohe Bedeutung dieser Art von Kooperation unterstreicht. Die Nutzungsmöglichkeiten der Kooperation scheinen den Aussagen vieler Projektverantwortlicher zufolge vielfältig und auf verschiedenen Ebenen angesiedelt zu sein.

Zum Nutzen für die Verwaltung gehören folgenden Aspekte: Die Verwaltung kann einen Imagegewinn verzeichnen, deutlich „Farbe bekennen“ gegen Rassismus und Rechtsextremismus. Jugendämter werden durch die Projekte dabei unterstützt, ihren Jugendförderplan „mit Leben zu füllen“ und nutzen fachliche Weiterentwicklung und kostenlose Fortbildungen. Speziell für die von Abwanderung betroffenen neuen Bundesländer wurde zudem argumentiert, dass durch ein dort angesiedeltes Projekt aus dem Themencluster „Früh ansetzende Partizipation“ ein Standortvorteil erwartet wird, da man davon ausgeht, dass partizipative Aktivitäten die Identifikation mit dem Heimatort steigern und Abwanderungen vorbeugen können.

Der Nutzen für die Modellprojekte liegt darin, dass Verwaltungen wichtige Partner für Mainstreamingprozesse sind. Sie bieten einen verbesserten Zugang zu Zielgruppen (z. B. Kinder in Kitas, Schülerschaft, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im pädagogischen Arbeitsfeld) sowie Zugang zu kommunalen Gremien und Ausschüssen. Mit Hilfe der Verwaltungen kann eine strukturelle Einbettung des Projekts auf lokaler Ebene gelingen und fachliche Erfahrungen von Pädagoginnen und Pädagogen (z. B. Fachberaterinnen und Fachberater für Kitas) genutzt werden. Durch eine wirksamere Öffentlichkeitsarbeit sowie die Nutzung von Räumen erfahren Modellprojekte eine Aufwertung und eine Erhöhung der Nutzung der Projektangebote durch Institutionen z. B. in kommunaler Trägerschaft.

Der gegenseitige Nutzen der Kooperation besteht darin, dass gemeinsam Bildungspläne erarbeitet und gemeinsam Medien genutzt werden. Außerdem ergibt sich die Möglichkeit der Integration in bereits laufende Aktivitäten der Verwaltung, so z. B. in der wirksameren Erreichung von Zielgruppen (z. B. Eltern).

Nutzen Kooperation sonstige Einrichtungen – Modellprojekte

Als weitere Institutionen wurden mit Blick auf das Thema Nutzen von Kooperationen Museen, Gewerkschaften, Landeszentralen für politische Bildung und kirchliche Träger genannt. Des Weiteren wurden Nutzungsmöglichkeiten angemerkt, ohne die Institutionen konkret zu benennen. Der gegenseitige Mehrwert von Kooperationen, der zu diesen Institutionen benannt wurden, bestand darin, Zugang und Kontakt zu den Zielgruppen Kinder und jüngere Jugendliche sowie Eltern zu bekommen, den Fach- und Methodenaustausch zu initiieren, inhaltliche und strukturelle Synergieeffekte zu nutzen (z. B. ähnliche Netzwerke, Arbeit an ähnlichen Themen wie z. B. Rassismusprävention) sowie Materialien und Medien zu nutzen (sowohl die Nutzung der durch die Modellprojekte entwickelten Materialien und Medien durch die Modellprojekte als auch die Nutzung von durch Kooperationspartner entwickelte Materialien und Medien, die der Arbeit der Modellprojekte zuträglich sind).

Institutionenübergreifende Nutzung von Netzwerken

Institutionsunabhängig werden weitere Potenziale von diversen Vernetzungen benannt:

- gemeinsame Lernprozesse bei der Entwicklung von passgenauen Konzepten auf lokaler Ebene
- Wirkung des Projekts auf die Gemeinde
- Verankerung des Projektansatzes an verschiedenen Schnittstellen (z. B. Übergang Kita/Schule, Schule/Freizeit)

- Aufwertung des Projekts
- Zielgruppengewinnung und Öffentlichkeitsarbeit
- überregionale Gremien, Fachaustausch
- professionsübergreifender Austausch
- Zusammenbringen zentraler Akteursgruppen der Region

Weiterhin liegen zu Impacts von zwei Projektverantwortlichen Rückmeldungen bezüglich einer positiven Resonanz gegenüber den jeweiligen Projekten von der Öffentlichkeit bzw. von Einrichtungen vor, die nicht in die Projekte involviert sind. So wurde über ein positives Presseecho bezüglich einer Auftaktveranstaltung und positive Resonanz von nicht beteiligten Kindergärten von Projektverantwortlichen aus dem Themencluster Partizipation berichtet. Ein Projektverantwortlicher aus dem Themencluster Aus- und Fortbildung berichtet über die besondere Wertschätzung, die das Projekt seitens der Kommune erfährt, was zudem durch deren nachträgliche Kofinanzierung unterstrichen wurde.

Auf Grundlage der vorstehenden Ausführungen zum Nutzen der Kooperationen und der Vernetzung mit Regelstrukturen können jedoch zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Rückschlüsse auf künftige finanzielle Beteiligungen von Kooperationspartnern gezogen werden, die vielerorts Voraussetzung für eine Verstetigung der geschaffenen Angebote wären.

5.3 Reichweite der Untersuchungsergebnisse

Bislang sind in die Untersuchung *alle* Modellprojekte eingegangen. Als Datengrundlage dienten deren eingereichte Konzepte sowie Projektbesuche mit Interviews und Beobachtung. Bei vier Modellprojekten konnte bislang noch keine Beobachtung vorgenommen werden, da sich diese Projekte vorwiegend in der Entwicklungsphase befinden oder in einer Phase der Ersterprobung, in der fremde Besuchende die Projektaktivitäten stören würden.

Alle Modellprojekte erhielten die Gelegenheit, zu den Projektkurzbeschreibungen sowie zu den Besuchsdokumenten Stellung zu beziehen und Änderungswünsche rückzumelden. Die hier aufbereiteten Daten wurden also kommunikativ mit den Modellprojekten validiert.

Um das Ziel einer konstruktiven Zusammenarbeit zwischen der wissenschaftlichen Begleitung und den Modellprojekten zu gewährleisten, waren die Projektbesuche nicht auf Kontrolle ausgerichtet. Vielmehr ging es darum, das Vorgehen der Modellprojekte besser und konkreter zu verstehen sowie einen Eindruck von deren Praxis zu erhalten. Demzufolge wurden die Termine auf Vorschläge der Modellprojekte hin verabredet. Die beobachteten Aktivitäten müssen deswegen nicht zwangsläufig repräsentativ für das gesamte Spektrum stehen. Die Interviews waren nicht defizitorientiert, sondern fokussierten auf Lösungen und Leistungen der Modellprojekte. Dementsprechend ist nicht auszuschließen, dass Probleme in der Umsetzung in den dargestellten Ergebnissen unterbelichtet bleiben. Jedoch zeichneten sich die Projektbesuche durch große Offenheit aus, so dass durchaus Probleme angesprochen werden konnten.

Outcomes und Outputs wurden bislang eher deskriptiv und additiv zur Illustration des Aktivitätenspektrums ausgewertet. Erst zum Novemberbericht werden die Daten auf den Zusammenhang von Aktivitäten – Outputs – Outcomes hin analysiert, um erste

Wirkannahmen identifizieren zu können. Daneben dienen die Daten als eine Bestandsaufnahme und bieten die Grundlage, um die Auswahl der intensiv zu begleitenden Modellprojekte auf einer sicheren Datenbasis treffen zu können. Die wesentlichen Auswahlkriterien sind:

- Das Spektrum der Zielgruppen soll sich in der Auswahl wieder finden.
- Das Spektrum an Aktivitäten soll repräsentiert sein.
- Das Spektrum an Kontexten soll abgebildet werden (Stadt/Land/Großstadt, alte und neue Bundesländer).
- Erfolgversprechende Wirkmodelle sind zu erwarten.
- Im Modellprojekt sind Ressourcen zur Kooperation mit der wissenschaftlichen Begleitung vorhanden.

5.4 Interpretation der Ergebnisse - Konzeptqualität

Zur Interpretation der Daten sind die entwickelten Kriterien zur Konzeptqualität des DJI zugrunde gelegt. Außerdem wurden die Projekte auf den Charakter ihrer Modellhaftigkeit hin überprüft.

5.4.1 Modellhaftigkeit

Zur Auswertung der Modellhaftigkeit bieten sechs verschiedene – wiederum vom DJI entwickelte – Kategorien Orientierung:

- Reflektierte und konzeptuell begründete Übertragung einer bewährten Methode/Strategie in ein neues Feld
- Reflektierte und konzeptuell begründete Übertragung einer bewährten Methode/Strategie in ein neues Setting
- Reflektierte und konzeptuell begründete Übertragung und Weiterentwicklung einer bewährten Methode/Strategie in neue regionale Bezüge
- Reflektierte und konzeptuell begründete Übertragung und Weiterentwicklung einer bewährten Methode/Strategie in der Arbeit mit neuen Zielgruppen/Zielgruppenkombinationen
- Reflektierte und konzeptuell begründete Kombination von Methoden oder Strategien
- Reflektierte und konzeptuell begründete Entwicklung einer neuen Methode/Strategie

Jedes Modellprojekt kann einer oder mehrerer dieser Kategorien zugeordnet werden.

Modellansätze im Themencluster `Früh ansetzende Prävention`

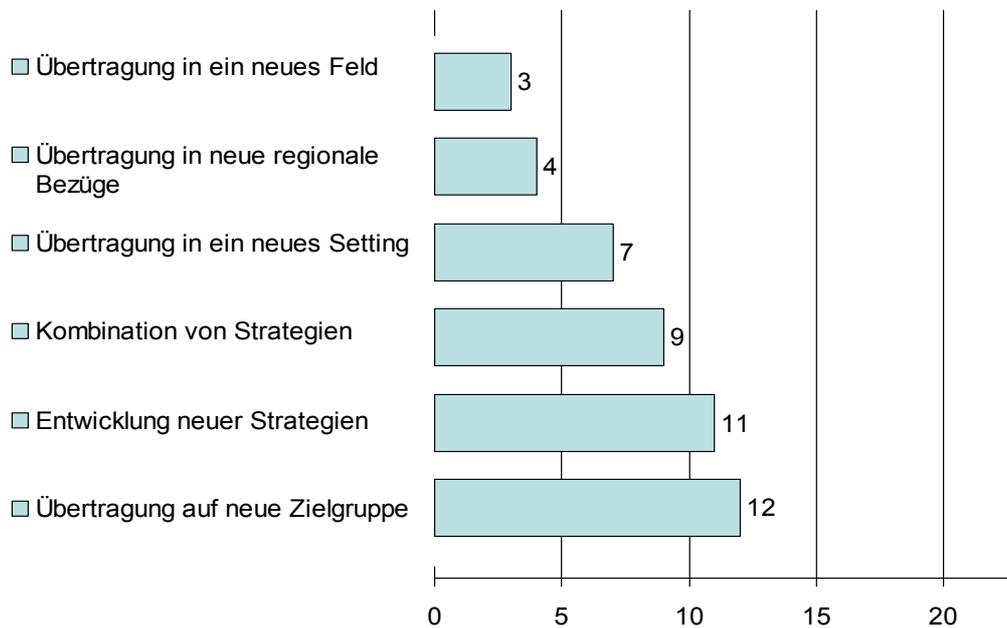


Abbildung 13: Modellansätze im Themencluster „Früh ansetzende Prävention“

Alle Modellprojekte entwickeln neue Strategien, Herangehensweisen, methodische Module, Leitfäden und vieles mehr. Dabei nutzen sie ein breites Spektrum an Rahmenkonzepten, die für die konkrete Aufgabenstellung und Zielgruppe angepasst werden, z. B. Reform-, Friedens-, Medien-, Kultur-, Befreiungs-, Erlebnis- und Theaterpädagogik, der vorurteilsbewussten Erziehung, des Bias-Approaches, des Situationsansatzes und Empowerment-Strategien.

Ebenso werden unterschiedliche Lernmodelle thematisch und auf die Zielgruppen angepasst: interkulturelles, ganzheitliches, kooperatives, projekt-, erfahrungs- und erlebnisorientiertes Lernen. Relativ konkrete Konzepte werden ebenso adaptiert: Zukunftswerkstatt, Improvisationstheater, kreatives Schreiben, Trainings zur Gewaltfreiheit und Zivilcourage, Gendertrainings, Mediation. Sechs Modellprojekte nutzen darüber hinaus Forschungsstrategien und -methoden, um sie mit didaktischem Vorgehen zu verknüpfen.

5.4.2 Konzeptqualität auf Projektebene

Kongruenz zwischen Rahmenbedingungen, Ressourcen des Projekts, geplanten Maßnahmen und deren methodischer Anlage, geplanter Zielgruppe/geplanten Zielgruppen und Zielstellungen des Projekts (DJI, Eisenacher Erklärung)

Um die Anonymität der Modellprojekte zu gewährleisten kann im Folgenden nicht die Einschätzung der Konzeptqualität für jedes einzelne aufgeführt werden. Vielmehr sollen für die Gesamtheit der Modellprojekte Aussagen getroffen werden.

Ausgehend von der Überlegung, dass Erziehung zu Demokratie und Toleranz in allen Regionen und Kontexten gleichermaßen von Bedeutung ist, sollten auch die Modellprojekte gleichmäßig verteilt sein. Überraschend ist jedoch, dass die alten Bundesländer mit nur drei Modellprojekten repräsentiert sind, Alle Konzepte der Modellprojekte reflektieren lokale bzw. regionale Rahmenbedingungen und/oder reagieren auf fachliche Anforderungen.

Wie in Kap. 5.2.3 ausgeführt verfügen die Modellprojekte über sehr unterschiedliche Zuwendungshöhen. Grob lässt sich formulieren: je höher die Finanzierung desto umfangreicher das Aktivitätenspektrum. Die Vermutung liegt nahe, dass die Modellprojekte die entwickelten Konzepte auf die von ihnen zu akquirierende Kofinanzierungshöhe ausgerichtet haben. Für einige der Modellprojekte bedeutet die Sicherung der Kofinanzierung eine Herausforderung und hohe Belastung.

Überwiegend ist die personelle Situation in den Modellprojekten als positiv einzuschätzen. Probleme entstehen dort, wo aufgrund der geringen Ausstattung das Projekt mit nur einer Person umgesetzt wird. Die personelle Ausstattung ist qualitativ hochwertig und auf die anspruchsvollen Projektanforderungen abgestimmt. Dass die Projektträger über vielfältige Erfahrungen verfügen lässt sich daran ablesen, dass sie fast durchweg gut vernetzt und etabliert sind.

Dass geplante Zielgruppen und Konzept aufeinander abgestimmt sind, leitet sich aus der überwiegend erfolgreichen Zielgruppenerreichung ab. Darüber hinaus zeigten die im Rahmen der Projektbesuche durchgeführten Beobachtungen, dass die Zielgruppen sehr offen und positiv auf die Angebote reagieren. Teilweise ist die Nachfrage so hoch, dass Kapazitätsgrenzen bereits erreicht sind.

Auf Konzeptebene sind die Ziele schlüssig und nachvollziehbar formuliert. Die Projektbesuche unterstreichen, dass einige Ziele aus den praktischen Erfahrungen heraus weiter konkretisiert und präzisiert werden können. Außerdem lässt die Praxis zusätzliche bzw. weitergehende Effekte bei den Zielgruppen sichtbar werden (vgl. Kap. 5.2.6).

Alle Modellprojekte haben Mainstreaming- bzw. Nachhaltigkeitskonzepte erarbeitet. Dies führt zu einer frühzeitigen Einbeziehung wichtiger Partner. Ähnlich wie auf Outcome-Ebene zeigen sich schon jetzt nicht erwartete Effekte der Kooperation (vgl. Kap. 5.2.7). Die Praxis offenbart ungeahnte Chancen und Mehrwerte von Netzwerkarbeit und der Einbeziehung relevanter Partner.

Zur Beurteilung der Konzeptqualität sind auch die eingesetzten Qualitätsentwicklungs- und Qualitätssicherungsstrategien bedeutsam: Alle Modellprojekte nutzen Strategien, um die entwickelten Methoden und Vorgehensweisen systematisch zu reflektieren und weiterzuentwickeln. 17 der Modellprojekte setzen diese Strategien begleitend, sechs weitere punktuell ein. Außer in einem Fall geht die Initiative für die konkreten Vorhaben der Qualitätsentwicklung bzw. -sicherung von den Modellprojekten selber aus, in einem Fall hat die ko-finanzierende Institution eine Evaluation beauftragt.

Am häufigsten werden verschiedene Feedbackinstrumente (14 Mal) eingesetzt, die eine mittel- oder unmittelbare Reaktion von Zielgruppen auf die Angebote oder deren Bedarfe erfasst. In elf Modellprojekten werden Selbstevaluationen umgesetzt, über deren Zuschnitt bislang jedoch noch keine Aussagen getroffen werden können. Darüber hinaus finden in fünf Modellprojekten Praxisberatungen statt, die durch unterschiedliche Personen/Organisationen umgesetzt werden: In zwei Fällen sind Universitäten bzw. Fachhochschulen beauftragt, zwei Mal wurde ein Evaluationsinstitut beauftragt, in einem Fall fungieren Studierende bzw. Promovierende als Praxisberatende. In einem Modellprojekt wird eine Evaluation durch ein

Institut durchgeführt. Erwähnenswert ist darüber hinaus, dass in elf Modellprojekten mehrere Strategien zur Qualitätsentwicklung und -sicherung angewendet werden.

5.4.3 Konzeptqualität auf Unterthemenebene

Kongruenz zwischen dem Projektkonzept und Zielstellung des Unterthemas (z. B. anzusprechende Zielgruppe/n, Outcome-Zielsetzungen, Modellhaftigkeit des Ansatzes) (DJI, Eisenacher Erklärung)

Historisches Lernen

Das Unterthema „Historisches Lernen“ verfolgt die Absicht, mit kindgerechten Methoden historische Kontexte zu vermitteln und verständlich zu machen. Dieses Unterthema scheint die größten Herausforderungen zu bieten, denn es wird nur von drei Modellprojekten umgesetzt. Alle drei richten sich entsprechend der Programmvorgaben an Kinder im Grundschulalter. Für Kinder, die noch nicht zur Schule gehen, wird dieses Unterthema nicht umgesetzt.

In einem Modellprojekt werden bislang bei älteren Kindern/Jugendlichen erprobte Methoden für jüngere Kinder angepasst (Recherche authentischen Materials, Forschen im Nahbereich, Zeitzugeberichte). In je zwei Fällen werden bislang bekannte Methoden (Theaterwerkstatt, Medientechnik, Filmerstellung) neu kombiniert bzw. völlig neu entwickelt. Historische Themen, die bearbeitet werden, sind der Nationalsozialismus sowie die deutsche Teilung.

Die angestrebten Outcomes sind schlüssig, nachvollziehbar und auf die Zielstellungen des Unterthemas angepasst. Die Datenlage lässt schon jetzt erkennen, dass – trotz der schwierigen Themen und der herausfordernden Zielgruppe – Kinder für historisches Wissen interessiert werden können und dass sie Verbindungen zu eigenen Lebenssituationen herstellen können (vgl. Kap. 5.2.6)

Förderung von bzw. aktive Beteiligung an demokratischen Entscheidungsprozessen

Die Ziele zum Unterthema Partizipation sind: Kinder sollen eigene Bedürfnisse kennen und artikulieren können. Sie sollen die Erfahrung machen, ernst genommen zu werden, Anerkennung zu erhalten und beteiligt zu sein sowie in Entscheidungsstrukturen in Betreuungseinrichtungen einbezogen zu sein.

Sieben der Modellprojekte erproben Beteiligungsmodelle, fünf führen Trainings mit Kindern durch, in fünf Fällen wird zusätzlich am Aufbau eines Netzwerks gearbeitet. Überwiegend richten sich die Angebote an Kinder aus der Grundschule (die im Rahmen von Schule, Hort oder Kinderfreizeiteinrichtungen erreicht werden), nur in einem Fall sind Kinder, die noch nicht zur Schule gehen die Zielgruppe. Diese werden jedoch durch ein weiteres Modellprojekt über deren Erzieherinnen und Erzieher einbezogen. Die Beteiligungsmodelle sind auf Beteiligung und Mitbestimmung in Schulen und Kindergärten und Kinder- und Freizeiteinrichtungen oder auf Gemeinden und Regionen abgestellt. Die Themen der Trainings sind vielfältig und arbeiten von der Stärkung des Selbstbewusstseins, über Förderung der Artikulationsmöglichkeiten (von Wünschen und Gefühlen), über Konfliktlösungsstrategien bis hin zur Entwicklung von demokratischen Spielregeln.

Vielfältig wird auf bereits bekannte Methoden zurückgegriffen, die bislang mit anderen Zielgruppen erprobt sind (5), in anderen Feldern (2), anderen Settings (2) oder in neue

regionale Bezüge übertragen und weiterentwickelt werden (2). In vier Fällen werden bekannte Methoden neu kombiniert, in drei Fällen völlig neu entwickelt.

Die verfolgten Ziele auf Output- und Outcome-Ebene sind wiederum nachvollziehbar und plausibel. Die ersten praktischen Erfahrungen unterstreichen, dass Zielgruppen die Angebote annehmen und mit Freude Gestaltungsspielräume und neue Wege des Lernens konstruktiv nutzen.

Für dieses Unterthema ist darüber hinaus relevant, dass unterschiedliche Institutionen und Entscheidungsstrukturen einzubinden sind. Dies wird von den Modellprojekten konzeptionell – und praktisch – umgesetzt.

Entwicklung und Erprobung von spezifischen Aus- und Fortbildungskonzepten

Das Unterthema spezifische „Aus- und Fortbildungskonzepte“ für pädagogische Fachkräfte verfolgt das Ziel der Wissensvermittlung zu historischen Zusammenhängen sowie zum Zusammenhang von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus. Zusätzlich sollen die pädagogischen Fachkräfte kindgerechte Strategien und Methoden der Weitervermittlung an Kinder erhalten.

Die Modellprojekte dieses Unterthemas sind aktiv in den Bereichen der Erstausbildung, vorwiegend jedoch in der berufsbegleitenden Weiterqualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern, von Grundschullehrkräften, von Leitungskräften in Schulen und Kitas/Kindergärten. Acht Modellprojekte arbeiten darüber hinaus am Aufbau von Netzwerken sowie Unterstützungssystemen für Familien. Die Zielgruppen stehen also im Einklang mit den Zielen des Unterthemas und decken das gesamte Spektrum ab.

Auch die Zielsetzungen sind als kongruent mit den Programmzielen einzuschätzen, auch wenn überwiegend eine positive Wendung vorgenommen wird. Implizit verfolgen die Modellprojekte die Logik, dass durch die positive Besetzung von Demokratieerziehung, vorurteilsbewusster Pädagogik und konstruktiver Konfliktlösungsstrategien, Toleranz und einem Bekenntnis zu Vielfalt präventiv rechtsextremen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Einstellungen und Handlungen vorgebeugt werden kann.

Sechs Modellprojekte des Unterthemas entwickeln völlig neue Methoden und Strategien, fünf übertragen bekannte Methoden auf neue Zielgruppen, drei übertragen bekannte Strategien in neue Settings. Jeweils zwei Projekte kombinieren bekannte Methoden neu oder entwickeln sie mit neuen regionalen Bezügen weiter.

Die angestrebten Ziele sind plausibel und nachvollziehbar (vgl. Kap. 5.2.6). Sie decken darüber hinaus vielfältige Entwicklungspotentiale für Fachkräfte ebenso wie für Institutionen auf. Dementsprechend ist für alle Modellprojekte dieses Unterthemas die angemessene Einbeziehung der Institutionen Schule und Kindergarten hoch relevant. Diesen Umstand reflektieren die Konzepte und er wird in der Praxis umgesetzt (vgl. Kap. 5.2.7).

5.4.4 Konzeptqualität auf der Ebene „Früh ansetzende Prävention“

Kongruenz zwischen dem Projektkonzept und der übergreifenden Zielstellung des Clusters (soweit vorhanden) (z. B. anzusprechende Zielgruppe/n, Outcome-Zielsetzungen, Modellhaftigkeit des Ansatzes).
--

Das Themencluster „Früh ansetzende Prävention“ zielt darauf ab, Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Antisemitismus möglichst frühzeitig, also bereits im Kindesalter vorzubeugen. Die Modellprojekte widmen sich zusammen genommen dieser Aufgabenstellung in ihrer gesamten Breite.

Großstadt, Stadt und Land widmen sich der Aufgabenstellung sowie alte und neue Bundesländer, wobei die alten deutlich unterrepräsentiert sind. Das Unterthema „Historisches Lernen“ ist mit drei Modellprojekten relativ schwach besetzt. Darin spiegelt sich möglicherweise wieder, dass ein sehr neues, herausforderndes Feld betreten wird, an das sich nur ausgesprochen erprobungsfreundliche Träger heran wagen.

Alle relevanten Personengruppen und Institutionen, die für die Sozialisation von Kindern verantwortlich sind, werden durch die Modellprojekte auf je unterschiedlichen Wegen angesprochen. Darüber hinaus werden selbstverständlich auch der „eigentlichen Zielgruppe“, den „Endverbrauchenden“, zahlreiche, unterschiedliche Angebote unterbreitet. Eine Zielgruppe fällt auf, die durchaus von allen Modellprojekten (sowie den kooperierenden Institutionen) als relevant erachtet wird, für die jedoch die Zugangswege noch zu ebnen sind: die Eltern. Erste Erfolge zeichnen sich ab, die Ideensuche ist jedoch noch in vollem Gange.

Projekte, die Kinder direkt ansprechen sowie solche, die sich eher an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wenden, halten sich ca. die Waage. Herauszuheben ist jedoch, dass beide Hauptzielgruppen voneinander nicht isoliert zu betrachten sind und auch von den Modellprojekten gemeinsam in den Blick genommen werden. So sagt die Unterteilung zwischen Partizipation, Historischem Lernen auf der einen Seite sowie Aus- und Weiterbildung auf der anderen eher etwas über die Reihenfolge der Aktivitäten aus. Diejenigen, die direkt mit Kindern arbeiten, qualifizieren (mal mittelbar mal unmittelbar) auch pädagogische Fachkräfte. Umgekehrt leisten diejenigen, die pädagogische Fachkräfte qualifizieren, auch Beiträge dafür, dass Kinder auf neuartige Weise beteiligt werden oder von neuen Methoden profitieren.

Über das gesamte Themencluster hinweg sind vielfältige Vernetzungen und Kooperationen zentral. Die Konzepte der Modellprojekte greifen diese Herausforderung auf und können schon jetzt vielfältige Erfolge verzeichnen (vgl. Kap. 5.2.7). Dabei stoßen sie durchaus offene Türen auf, woraus ableitbar ist, dass tatsächlich ein großer Bedarf an früh ansetzender Prävention besteht und viele Institutionen ohnehin in Veränderungsprozessen stecken. Teilweise gehen die Modellprojekte einen Schritt weiter und versuchen verschiedene Institutionen zusammenzubringen: Institutionen aus dem Freizeitbereich, Schulen und Kindergärten. Diese Vernetzungsarbeit ist als besonders herausfordernd einzuschätzen, da diese Institutionen unterschiedlichen Regeln und Logiken folgen. Strukturelle Klippen können von einzelnen Modellvorhaben nur exemplarisch überbrückt werden, hier werden im nächsten Schritt Politik und Verwaltung verstärkt gefordert sein.

Die Vorgaben zur Kofinanzierung sind zwiespältig zu beurteilen: Einerseits schafft der Zwang zu einer mindestens 50%igen Kofinanzierung positiv zu bewertende Verbindlichkeiten und Verantwortungsübernahme. Andererseits steht eine 2,5 bis 3jährige Modellprojektfinanzierung im Widerspruch zu finanziellen Strukturen auf kommunaler, teilweise regionaler Ebene, die tendenziell auf einjährigen Finanzierungsplänen basieren.

Erziehung zu Toleranz und Demokratie ist im Bereich der Frühprävention ein noch weitgehend unentdecktes Feld. Im Grunde genommen reagieren die Modellprojekte überwiegend auf Forderungen aus der Fachöffentlichkeit und Praxis nach frühzeitigen Interventionen um fremdenfeindlichen, undemokratischen Einstellungen und Handlungen frühzeitig entgegenzuwirken. Im Jugendalter haben sich Verhalten und Einstellung oftmals bereits verfestigt.

6 Schlussfolgerungen und evtl. Empfehlungen

6.1 Bewertung des Untersuchungsgegenstandes (Stärken und Schwächen)

6.1.1 Kontext

Eine eindeutige Stärke dieses Themenclusters ist die gleichmäßige Verteilung der Aktivitäten der Modellprojekte auf ländliche Regionen, Mittel- und Großstädte. Durch diese Verteilung werden modellhafte Konzepte für verschiedene Kontexte, Inhalte und Zielgruppen entwickelt. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit der Übertragbarkeit von Modellen sowohl auf städtisch als auch auf ländlich geprägte Regionen. Aus ähnlichen Gründen ist ein weiterer Vorzug die Vielfalt der Modellprojekte in der Ausrichtung auf lokale, regionale und überregionale Aktivitäten.

Ein eher als Schwäche zu bewertender Umstand ist die hohe Unterrepräsentanz der Modellprojekte in den alten Bundesländern. Diese kommt möglicherweise aufgrund der (fach-)öffentlichen Wahrnehmung zustande, dass der Bedarf an Projekten gegen Rassismus, Rechtsextremismus und antidemokratische Strömungen etwa laut der Studie „Deutsche Zustände“ von Heitmeyer (Ausgabe 2007) besonders in den neuen Bundesländern, und dort insbesondere in ländlichen Regionen, als höher eingeschätzt wird.

Andere Arbeiten, z. B. die Studie „Vom Rand zur Mitte“ der Friedrich-Ebert-Stiftung (Decker/Brähler 2006), teilen diese Einschätzung nicht. Sie machen darauf aufmerksam, dass alte und neue Bundesländer nicht so weit auseinander liegen, die Antisemitismuswerte sogar in den westlichen Bundesländern höher liegen. Zudem ist auffällig – dies bestätigen beide Studien –, dass sowohl in Ost- wie in Westdeutschland fremdenfeindliche und antidemokratische Haltungen steigen und zunehmend in der Mitte der Gesellschaft zu finden sind.

6.1.2 Struktur – Vernetzung

Vernetzung mit den Regelstrukturen

Bereits in diesem für viele Modellprojekte noch relativ frühen Stadium der Umsetzung der Aktivitäten wird deutlich, dass die Vernetzung mit verschiedenen Kooperationspartnern (hauptsächlich im Bereich von Schulen und Kindergärten) ein Gewinn für beide Seiten hervorbringt. In den Projektbeschreibungen wurde die Vielfalt der Kooperationspartner bereits deutlich – durch die Interviews wird der gegenseitige Nutzen in detaillierter Form sichtbar. Außerdem erhöht das strategische Vorgehen, mit Kooperationspartnern zusammenzuarbeiten, die Nachhaltigkeit der Projektarbeit.

Eine Herausforderung stellt dagegen nicht selten die Koordinierung von Kooperationen mit unterschiedlichen Partnern (v. a. Kindergarten und Schule, Freizeit und Schule oder verschiedene Bundesländer) dar. Dies hängt zum Teil mit den unterschiedlichen Arbeitsstrukturen, Arbeits- und Ferienzeiten zusammen.

Vernetzung mit anderen Programmteilen

In Kap. 5.2.2 wurde deutlich, dass eine relativ hohe Vernetzung sowohl zwischen den Modellprojekten innerhalb des Themenclusters „Früh ansetzende Prävention“ als auch zwischen diesen und den „Lokalen Aktionsplänen“ besteht. Dieser Vernetzungsgrad kann als

Stärke gewertet werden und deutet darauf hin, dass besondere Nutzen im Fach- und Erfahrungsaustausch sowie in der Nutzung benachbarter Strukturen mit Blick auf ähnliche Konzepte und ähnliche Zielgruppen bestehen. Auch lokale Kontakte, belegt durch die Kontaktfrequenz mit den „Lokalen Aktionsplänen“, scheinen einen hohen Mehrwert zu haben.

6.1.3 Input

Finanzierung

Die Bedingung für die Modellprojekte, eine Kofinanzierung akquirieren zu müssen, bietet nach Lage der in Kap. 5 dargestellten Ergebnisse sowohl Vor- als auch Nachteile. Ein klarer Vorteil ist die Möglichkeit der Schaffung einer Einbettung in Regelstrukturen vor Ort. Auf diese Weise steigt die Verantwortung der kofinanzierenden Stellen und kann gleichzeitig die Nachhaltigkeit der Projektarbeit flankieren. Nachteile sind die zum Teil zeitintensiven und aufwändigen Bemühungen um eine Kofinanzierung und der doppelte Verwaltungsaufwand für die Projektverantwortlichen. Eine weitere Herausforderung stellt für einzelne Projekte das zur Verfügung gestellte Gesamtbudget dar. Sie arbeiten teilweise weit über die vertraglich vereinbarten Arbeitszeiten hinaus, um eine qualitativ hochwertige Projektarbeit zu sichern. Eine weitere Erschwernis kann die Besetzung eines Projektes mit nur einer Person sein, vor allem aufgrund mangelnder Möglichkeiten des Fachaustausches innerhalb eines Projektteams und aufgrund von Schwierigkeiten bezüglich Vertretungsregelungen.

Teamzusammensetzung

Bei der Teamzusammensetzung ist es als Stärke zu werten, dass es den meisten Projektträgern gelang, trotz hoher Qualifikationsanforderungen relativ unproblematisch Mitarbeitende zu finden, die diesen Anforderungen genügen. Eine Herausforderung bleibt dagegen die Erhöhung der Zahl der Mitarbeitenden mit Migrationshintergrund und männlicher Mitarbeiter allgemein.

6.1.4 Income

Mit Blick auf die Zielgruppen und die Zielgruppenerreichung durch die Modellprojekte wurden bei den Projekten verschiedene, nachweisbare Stärken und Erfolge deutlich. Eine erfolgreiche Kernstrategie des Zugangs zu und des Umgangs mit Zielgruppen ist die persönliche Vorstellung, die direkte Ansprache der Zielgruppen sowie die Pflege informeller Kontakte. Diese Strategien sowie das Angebot, mitgestalten zu können, schafft Vertrauen und Motivation bei den Zielgruppen sowie den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

Eine besondere Herausforderung stellt die Gewinnung von Eltern für die Projektarbeit dar. Viele Projekte haben die Eltern als Haupt- oder Nebenzielgruppe und wünschen sich vorrangig Tipps von anderen Modellprojekten zu Erreichung dieser Zielgruppe. Auch in den kooperierenden Einrichtungen nimmt das Thema „Elternarbeit“ einen hohen Stellenwert ein. In einzelnen Projekten zeichnen sich erste erfolgreiche Strategien für die Gewinnung dieser Zielgruppe ab.

6.1.5 Aktivitäten und Outputs

Wie bei der Zielgruppenerreichung muss bei den bisherigen Aktivitäten und Outputs berücksichtigt werden, dass viele Projekte noch am Anfang stehen und daher Stärken und Schwächen bezüglich Aktivitäten und Outputs nur vorläufig bewertet werden können. Als Stärken sind z. B. die Vielfältigkeit der Aktivitäten zu werten sowie die Versuche, möglichst bedarfsgerechte, passgenaue und auch wissenschaftlich fundierte Konzepte für die Projektarbeit zu entwickeln, wobei häufig Kooperationspartner, Multiplikatorinnen Multiplikatoren sowie Zielgruppen als Expertinnen und Experten hinzugezogen werden. Das Zusammenbringen eines mehrperspektivischen Erfahrungsschatzes steigert die Qualität der Projektarbeit ebenso wie die Bemühungen im Hinblick auf Bedarfsanalyse und Qualitätssicherung. Durch Netzwerk- und Gremienarbeit, Fachtagungen und Workshops wird zudem der Fach- und Erfahrungsaustausch gefördert. Weitere Outputs wie Filme, DVDs, Hand- und Bilderbücher unterstützen darüber hinaus den Transfer der Ergebnisse für andere Interessierte sowohl aus der pädagogischen Arbeit als auch aus Politik und (Fach-) Öffentlichkeit.

6.1.6 Outcomes

Bereits in dieser frühen Phase von Projektarbeit und wissenschaftlicher Begleitung lässt sich ein breites Spektrum an Outcomes beobachten. Dazu gehören beispielsweise die positiven Überraschungen und Aha-Effekte seitens der pädagogischen Fachkräfte, wenn sie sich bewusst mit Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern beschäftigen und ihnen breitere Entscheidungsspielräume eröffnen. Auch die Bereitschaft, sich kritisch mit der eigenen Praxis auseinanderzusetzen und Neues auszuprobieren, ist bemerkenswert. Bei den Kindern zeigt sich eine hohe Motivation zur Mitarbeit, sich auf neue Lernerfahrungen und -wege einzulassen, sich für die eigene Beteiligung aktiv einzusetzen. Hinsichtlich der Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung ist feststellbar, dass einigen Projekten sowohl deren Sensibilisierung gelingt als auch Überzeugungsarbeit dahingehend geleistet werden konnte, dass sie sich für die Projektarbeit im Sinne einer infrastrukturellen Unterstützung und Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit und Zielgruppenansprache engagieren.

6.1.7 Impacts

Die ersten Untersuchungen belegen nicht nur, dass Netzwerke und enge Kooperationsstrukturen entstanden sind, sondern auch, dass diese deutliche Synergieeffekte erzeugen. Besonders vorteilhaft erweist es sich, wenn die Kooperationsstrukturen so früh wie möglich initiiert werden. Auf diese Weise können beispielsweise die Modellprojekte in verschiedenen Stadien der Projektarbeit (z. B. Recherche, Bedarfsanalyse, Konzeptentwicklung, Zielgruppenakquise, Umsetzung der Maßnahmen für die Zielgruppen, Öffentlichkeitsarbeit, Auswertung und Qualitätssicherung) von den Kooperationsstrukturen profitieren. Umgekehrt werden die Kooperationspartner auf diese Weise frühzeitig für die Projektziele und -inhalte sensibilisiert und können ihre eigenen Arbeitsinhalte und Strukturen erweitern und zudem ihr Image in der Öffentlichkeit aufwerten.

Besonders auffällige Stärken scheinen die Sicherung der Nachhaltigkeit in Bezug auf Wissensgenerierung, -vermehrung und -transfer, den Auf- und Ausbau von Kooperationsbeziehungen und die Erstellung von Materialien zu sein. Zu möglichen Anschluss-

finanzierungen kann zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Aussage getroffen werden. Des Weiteren sind die erhöhte Aufmerksamkeit für die Projekte im lokalen und regionalen Raum sowie bei den anvisierten Zielgruppen, die Beiderseitigkeit der Nutzen der Zusammenarbeit und die Entlastung der Ressourcen der Projektverantwortlichen zu nennen, wenn beispielsweise freiwillig Engagierte kostenneutral an den Projektaktivitäten mitwirken.

6.2 Empfehlungen

- entfällt -

6.3 Stellungnahmen/Erwiderungen

Stellungnahmen der Modellprojekte sind kontinuierlich in die Daten eingepflegt worden.

7 Literaturverzeichnis

- Beywl, Wolfgang, 2006: Demokratie braucht wirkungsorientierte Evaluation – Entwicklungspfade im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe. In: Projekt eXe (Hrsg.): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Einblicke in die Evaluationspraxis. München.
- Beywl, Wolfgang/ Speer, Sandra/ Kehr, Jochen, 2004: Forschungsprojekt - Wirkungsorientierte Evaluation im Rahmen der Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Bonn.
- Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2007. Vorabfassung. Berlin 2007.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2006: Bundesprogramm „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus. Leitlinien zum Programmbereich „Modellprojekte: Jugend, Bildung und Prävention“.
- Bohnsack, Ralf/ Loos, Peter/ Schaeffer, Burkhard/ Städtler, Klaus/ Wild, Bodo (Hg.), 1995: Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe. Hooligans, Musikgruppen und andere Cliques. Verlag: Leske u. Budrich, Opladen.
- Decker, Oliver/ Brähler, Elmar, 2006: Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.
- DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e. V. (Hrsg.), 2004: Standards für Evaluation Köln,
- Flick, Uwe, 1998: Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbek: Rowohlt.
- Friebertshäuser, Barbara/Prengel, Annedore, 2003: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München. Juventa;
- Hopf, Christel, 2004: Qualitative Interviews. In: Flick/ von Kardorff/ Steinke (Hrsg.). Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt.
- Fritzsche, Peter K., 2007: Kinder, kennt eure rechte! Kinderrechtsbildung als früher Weg zu den menschenrechten. In: Frankenberger, Rolf/ Frech, Siegfried/ Grimm, Daniela (Hrsg.): Politische Psychologie und politische Bildung. Schwalbach. S. 259-276.
- Gille, Martina/ Krüger, Winfried (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16-29jährigen im vereinigten Deutschland. DJI-Jugendsurvey 2. Opladen: Leske und Budrich 2000.
- Heitmeyer, Wilhelm, 2007: Deutsche Zustände. Folge 6. Frankfurt a. M.
- Lüders, Christian, 2000: Beobachten im Feld und Ethnographie. In: Flick, Uwe/ v. Kardorff, Ernst/ Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Reinbek: Rowolth.
- Mayring, Philipp, 2003: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (8. Aufl.). Weinheim: Beltz UTB.
- Rieker, Peter, 2004a: Einleitung. In: Rieker, Peter (Hrsg.): Der frühe Vogel fängt den Wurm!? Soziales Lernen und Prävention von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Kindergarten und Grundschule. Halle 2004, S. 5-8, DJI.
- Rieker, Peter, 2004b: Ein Blick über den Tellerrand – Ergebnisse einer Recherche in ausgewählten europäischen Ländern zu Projekten interkultureller Pädagogik und zur gewaltprävention im Primärbereich. In: Rieker, Peter (Hrsg.): Der frühe Vogel fängt den Wurm!? Soziales Lernen und Prävention von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Kindergarten und Grundschule. Halle 2004, S. 76-86, DJI.
- Schick, Andreas/ Cierpka, Manfred, 2004: Faustlos. Ein Curriculum zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention für Grundschulen und Kindergärten. In: Rieker, Peter (Hrsg.): Der frühe Vogel fängt den Wurm!? Soziales Lernen und Prävention von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Kindergarten und Grundschule. Halle 2004, DJI.
- Streblov, Claudia, 2005: Teilnehmende Beobachtung. In: Gahleitner et. al. (Hrsg.): Einführung in das Methodenspektrum sozialwissenschaftlicher Forschung. Milow: Schibri.
- Wahl, Klaus, 2004: Gibt es mögliche Vorläufer für Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, die sich bereits in Kindergarten- und Grundschulalter zeigen? In: Rieker, Peter (Hrsg.): Der frühe Vogel fängt den Wurm!? Soziales Lernen und Prävention von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Kindergarten und Grundschule. Halle 2004, S. 9-19, DJI.